

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 51

Dienstag, 1. März 1932

39. Jahrgang

Wir schlagen Hitler

Kameraden der Eisernen Front!

Am 13. März wird mit der Reichspräsidentenwahl die große Schlacht für Volksrechte gegen Diktatur geschlagen. Alle Gliederungen der Eisernen Front gehen in diesen Kampf mit dem festen Willen, schon im ersten Wahlgang den Sieg zu erreichen. Die politische Führung der Eisernen Front hat das Ziel bestimmt.

Weder ein Hitler noch ein Döberberg darf Reichspräsident werden, auch nicht mit Hilfe der Moslauer Gewalthaber, die mit der Kandidatur Thälmann ein Sprungbrett für Hitler stellen. Mag sich Thälmann noch so sehr bücken, auch über einen Rücken hinweg darf Hitler den Stuhl Friedrich Eberts nicht erreichen.

Weil Hindenburg den Eid auf die Verfassung nicht nur geschworen, sondern auch gehalten hat, weil er verfassungsmäßig sein Amt verfeh, darum will man ihn vom Platz

Eiserne Front, vorwärts zum Angriff!

Am 13. März wird Hitler geschlagen!

Berlin, den 1. März 1932.

Die Reichskampfleitung der Eisernen Front

stoßen. Der Weg zum Staatsstreich und Verfassungsbruch soll freigemacht werden.

Eiserne Front! Jetzt gilt es zu kämpfen. Hitler muß geschlagen werden. Schlägt Hitler, und die Faschistenfront zerbricht.

Die Eiserne Front kämpft,

ste diskutiert nicht

Jetzt gilt es, in eiserner Disziplin der Führung zu folgen. Sieg ist die Parole, Sieg unserer Macht, nicht eines Namens.

Hindenburg ist nicht ein Mann der Eisernen Front. Aber Hindenburg steht gegen Hitler. Jede Stimme für Hindenburg ist ein Schlag gegen Hitler, jede Stimme für Thälmann ist eine Stimme für Hitler. Darum entscheidet sich die Eiserne Front für Hindenburg und kämpft gegen Hitler.

Hitler hat kein Glück mehr!

Deshalb muß er an die Schlachtbank

Dr. L. Lübeck, 1. März.

Von Friedrich dem Großen stammt das Wort: „Generale, die keine Fortüne (Glück) haben, kann ich nicht brauchen.“

Hitler hatte „Fortüne“! Was er auch unternahm, was er redete und proklamierte, und wenn es noch so nichts sagend und hohl war, — die Stimmung weicher Bürgerkreise war für ihn, die Stimmen flogen ihm zu in hellen Haufen. Er war ein richtiger „Hans im Glück“! Sein propagandistisches Repertoire schien unerföpflich, der Glaube seiner Anhänger unerföfütterlich.

Bis vor etwa zwei Monaten ein jäher Umschwung eintrat. Mit einem Schläge verlor die schillernde Seifenblase Hitler ihre Farbe und ihren schillernden Glanz, als sie auf ihrem schwanken Flug in den Schatten des Namens Hindenburg geriet. Der Klang der Trommel aus Böhmen ebte in Dumpsheit ab. Die flackernden Nerven des aus Hysterie und Semunuslosigkeit geborenen „Führers“ wurden stumpf, sie verloren ihre innere Zuversicht und damit ihre letzte Kraft. Des Glück wich grauenhaft von dem, den es zuvor so reich mit seinen Zufälligkeiten überhäuft hatte. In einem so tragischen Ursmat trat dieser Umschwung ein, daß er nur mit einem Vorgange in der Geschichte zu vergleichen ist: mit des französischen Generals Bonaapartes Glück und Ende!

Die Augen des Glücks sind doch nicht so ganz blind in ihrer Wahl, und so ein Umschwung kommt nicht ohne jeden Grund. Er war und ist bezeichnend im Spiel der Veroneen und im Ablauf der Dinge: Hitlers rücksichtsloser Angriff gegen Hindenburg, solange er sich entwickeln konnte in den grauen Nebelwaden sentimental-hysterischer Phrasen, solange er jeden Gegner mit den giftigen Flammenwerfern der nationalistischen Verleumdung und persönlichen Herabsetzung überrennen konnte.

Der erste frühe und gefährliche Windstoß traf den Nazi-Nebel, als an Hitler die Frage herantrat, wie er zu einer parlamentarischen Verlängerung der Amtsdauer des bisherigen Reichspräsidenten stehe. Eine Stellungnahme war nötig, so oder so! Zum erstenmal trat an den nationalsozialistischen Führer die Problematik einer Entscheidung heran, die in jedem Fall unbefriedigend bleiben mußte. Denn jetzt war es mit dem alten Rezept der Beschimpfung, Verhöhnung und Bedrohung der Gegenseite nicht mehr zu machen. Gegen die unerföfütterliche Gestalt des alten Feldmarschalls hatte gerade dieses erprobte Nazi-Kampfmittel seinen Sinn verloren. Hitler wurde unsicher, schwankend, er begann zu taumeln. Alles Schimpfen und Kreischen nützte nun nichts mehr, die kritischen Augen der Welt richteten sich unerföfütterlich auf ihn und seine Entwicklung, und sie ließen ihn nicht mehr aus ihrem Blickfeld bis zu dem tragischen Schlußakt der Einbürgerung und Kandidatenaufstellung. Dann ließen sie ihn fallen und das Urteil der Geschichte sprach höhnisch, hart und klar: Gewogen und zu leicht befunden!

Seine Freunde wußten schon lange, wie es um den großen Chef aus dem Braunen Hawje steht. Er ist ein Trommler, sonst nichts! Zu wirklichen Entschlüssen fehlen ihm Mut und Kraft. Auch bei den, nach Meinung seiner Unterführer günstigsten Gelegenheiten wich er aus, suchte Zeit zu gewinnen und verpackte sie. Er benimmt sich eben wie alle Hysteriker sich benehmen: Per erste Schritt ist der Entschlußfibel! Sind sie einmal auf dem Seil, dann geht's! Aber es kostet viel, bis sie oben sind. Der theaterhafte Wariß auf Rom hat Mollatrin hinausgeschoben. Der Wariß aus dem Bürgerbräu ließ Hitler nur hinab und raubte ihm den letzten echten Willen. Und was seither kam, war nur noch zufälliges Glück, war Propaganda, war Seifenblase und Phrasen. Und alles brach zusammen, als das Schicksal unerföfütterlich die Antwort Ja oder Nein forderte. Hitler fand das Ja nicht, und er fand das Nein ebensowenig. Er machte sich damit vor der Geschichte selbst zu einem Caligula, zum Spottbild eines Diktators.

Einige der Unterführer Hitlers sind aus anderem Holz geschnitten. Frit und Goebbels sind willensstärker, bedenkenloser; in ihnen ist das Abenteuerliche stärker durchsetzt mit dem Sang zum rücksichtslosen Wabanque-Spiel des rudererföfütterlichen Unterbewußtseins. Sie sitzen und leiden unter den labilen Nervenschwankungen des Führers, der soviel Ähnlichkeit hat mit Wilhelm II. Und sie haben deshalb Hitler hinausgeschoben, ihn gegammungen zum Kampf. Sie wissen, daß er nicht steigt, sie wissen sogar, daß es ein Unglück wäre für Deutschland und für seine Partei selbst, wenn Hitler Präsident würde. Aber sie haben ihn doch hinausgepreßt.

Sie schleppten ihn an die Schlachtbank wie ein überflüssig gewordenes Tier. Sie wollen sich von ihm befreien unter allen Umständen und um jeden Preis. Denn er steht ihnen im Wege. Er steht ihren Vätern im Wege und er steht ihrem eigenen Ehrgeiz im Wege. Und sie sehen, daß das Glück ihm den Rücken kehrt. Goebbels hat in der berühmten Sportpalastversammlung den gordischen Knoten durchhauen, indem er ein

Vom Sterben der Volkspartei

Hugenberg will den Restbestand im Kampf ankaufen

Die einst so machtvolle Deutsche Volkspartei geht mit Riesenschritten ihrem Ende entgegen. Dingeldeys Oppositionskurs, sein Bemühen, es der Schwerindustrie mit starrem Rechtskurs recht zu machen, stößt die besten Männer und Organisationskräfte vor den Kopf. Der Wahlkreis Baden steht mit Curtius gegen die Reichstagsfraktion, die Berliner Organisation der DDP hält zu Kardorff.

In Westfalen-Süd hat die Schwerindustrie die Karten aufgedeckt. Sie wollen die Organisation der DDP ohne weiteres in die Hugenbergpartei überführen. Der Vorsitzende Döberbed und der Generalsekretär Schüss hatten alles abgemacht, Mandate und Parteifunktionsstellen für sich und ihre Leute ausgehandelt, und gerade am Tage der Abstimmungen im Reichstag sollte die Bombe in einer Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses platzen. In der Sitzung wurde der Plan besonders von den Vertretern der Schwerindustrie mit stürmischem Beifall begrüßt, während, wie ein volksparteilicher Bericht feststellt, „sich auf der anderen Seite heftiger Widerstand zeigte und der größte Teil der Versammlung vor Ueberraschung nicht wußte, was er mit den Wahlvorschlägen des Vorsitzenden, der das volle Vertrauen des Wahlkreisvorstandes besaß, machen sollte“.

Diese Schiebung ist mißlungen. Danach trat der Bergwerksdirektor Sued, ein früherer Reichstagsabgeordneter der DDP, in Gelsenkirchen aus der Partei aus — der Plan, die Volkspartei an Hugenberg zu verkaufen, sollte also im ganzen Westen durchgeföhrt werden. Elegisch schreibt die Nationalliberale Korrespondenz:

„Am allertrübsten ist es mit den Motiven, die heute klar zu Tage liegen, bestellt. Auf der einen Seite das größere Verlangen der Großindustrie, die Parteien zusammenzuschmelzen und dieses Ziel gegebenenfalls auch durch finanziellen Druck zu erreichen, auf der anderen Seite das starke Interesse der Geschäftsführer des Wahlkreises, allerdings mit erfreulichen Ausnahmen, im neuen Gebilde die vermeintlich sichere materielle Basis zu finden. Drittens das starke Interesse des Herrn Hugenberg, eine wohlgefestigte Parteiorganisation zu gewinnen und durch den Einbruch in die Deutsche Volkspartei zerstörend auf das Gesamtgefüge der Partei zu wirken.“

Da wird zu erkennen gegeben, daß die Schwerindustrie sich so sehr als Bestzerin der DDP fühlt, daß sie glaubt, sie wie eine Konzernfirma verschachern zu können. Die letzten Kräfte des Liberalismus in der Volkspartei wehren sich dagegen — Herr Dingeldey weiß überhaupt nicht mehr, was er will.

Berlin, 1. März (Radio)

Ein Teil der bisherigen Vorstandsmitglieder des Wahlkreises Berlin II der Deutschen Volkspartei ist unter Führung des Berliner Stadtverordneten Falg zu den Deutschen Nationalen übergetreten. Die Volkspartei erklärt, das habe nichts zu bedeuten.

Finnlands Regierung gegen die Faschisten

Helsingfors, 1. März (Radio)

Die finnische Regierung hat zur Abwehr des Lappo-Aufstandes, der seit Sonntag in der Umgebung von Helsingfors im Gange ist, am Montag das Republikanengesetz in Kraft gesetzt und die Ausgabe gedruckter Nachrichten, Mitteilungen durch Telefon, Radio und Telegramme unter Kontrolle gestellt. Diese Kontrolle ist gleichbedeutend mit dem Belagerungszustand. Die Regierung ist entschlossen, jeden Vormarsch auf Helsingfors mit Waffengewalt zu unterbinden. Sie hat zu diesem Zweck sämtliche Garnisonen mobilisiert. Die Lappo-Faschisten fordern den Rücktritt der Regierung. Der finnische Reichstag tritt abends um 19 Uhr zusammen. Inzwischen hat die Sozialdemokratische Partei eine antisfaschistische Aktion unternommen und die Entwaffnung der Lappo-Faschisten gefordert.

Helsingfors, 1. März, 7 Uhr morgens (Radio)

Die Lage ist außerordentlich gespannt. Aus allen Ecken des Landes strömen bewaffnete und mit weißen Bänden versehene Faschisten nach Mänssel, dem gegenwärtigen Hauptstz der Lappo-Bewegung. Die Entscheidung zwischen den Lappo-Faschisten und der Regierung scheint allen Ernstes nur noch mit Waffengewalt möglich zu sein.

Wo unser Geld blieb

220000 RM. Jahreseinkommen

Entschlüssen im Schultheißprozeß

In dem Berliner Prozeß gegen die Generaldirektoren der Schultheiß-Pagenhofer A. G. wurde am Montag die Beweisaufnahme geschlossen.

Vor Schluß der Beweisaufnahme wurde noch die Frage der Lantien und Gehälter geprüft. Kagenellenbogen und Dr. Sobernheim erhielten im verfloßenen Jahr an Gehalt und Lantien etwa 220000 Mark. Die übrigen Angeklagten entsprechend weniger, aber ebenfalls Summen, die in die vielen Zehntausende gingen. Und diese Riesengelder wurden zum Teil für eine Tätigkeit ausgezahlt, die gleichsam mit der linken Hand erhebtigt wurde! Wenigstens war die Praxis danach. Am Mittwoch beginnen die Plaidoyers.

Französisches Postflugzeug in den Ozean gestürzt

Paris, 29. Februar (Fig. Der.)

Ein französisches Flugzeug der Luftlinie Frankreich-Südamerika, das am Sonnabend Buenos Aires in Richtung Rio de Janeiro verlassen hatte, ist zwischen Montevideo und Pelotas in einen heftigen Sturm geraten und ins Meer gestürzt. Die vier Insassen, drei Mann Besatzung und ein Passagier, dürften ertrunken sein. Die Postkiste, die das Flugzeug an Bord hatte, fand am Strande bei Pelotas gesunken worden.

Hitlers Kandidatur proklamierte, ohne Hitlers Einverständnis, der immer noch ratlos hinundher schwankte.

Seit Jahren lebte in Hitler die Angst vor dem Schicksal Boulangers. Bei allen wichtigen Entscheidungen richtete er an seinen Stab die Frage: Und was wird beim Nihilisten aus mir? Er kam über seinen Schatten nicht hinaus, und dieser Schatten war in seinen düstersten Konturen mit Furcht und Angst unterlegt. Der große Diktator fürchtete Goebbels; er fürchtete Hindenburg, am meisten aber fürchtete er sich selbst.

So wird der Meteor nach glänzendem Aufstieg im Schlamm einer häßlichen Intrigue verlöschen. Das Volksgewissen des 13. März mag ihm zum Trost noch ein Begräbnis mehr erster Klasse bereiten. Die Geschichte aber wird nichts mehr übrig haben für den Heroen der Jahre 1930 und 1931 als einen höhnischen Fußtritt und einige psychologische Essays.

Das Schicksal gibt und das Schicksal nimmt. Seine Wange ist unbestechlich. Die Heilrufe der Hitlerjungen werden künftigen Urteilen nicht anders in den Ohren klingen als das heilige Kriegs- und Cäsarengeschrei bezahlter und befehlshörner Prätorianer.

Das Glück ist vorbei — das Opfer muß zur Opferbank. So wollen es seine Freunde und so wollen es seine Feinde. Und der Vorhang fällt über ein Drama, dessen letzter Akt nur noch eine Komödie war!

Die zwei Fronten

Wer geht auf die Barrikaden? Auf diese Frage gibt die „Königliche Zeitung“, das führende westdeutsche Innenministerium, in ihrer letzten Sonntagsausgabe in einem Artikel „Deutschland im Schatten der Präsidentenwahl“ nach einer Würdigung der Kräfte der beiden großen Fronten auf der Rechten und Linken eine interessante Antwort. Das Blatt schreibt:

„Diese Fronten sind sehr ungleich. Erweitert man die rechte Front gleich politisch und benennt sie mit dem Namen „Harzburger Front“, so muß man hinzufügen, daß sie alles andere als einheitlich und geschlossen ist. Sie ist sehr uneins und erschwert die Aktivierung der alten oder einer neu zu bildenden Rechten sehr. In dem Komplex bei ihrer Gefolgschaft, das dort, wenn es nötig sein müßte, nur die Jungen und namentlich die Jüngsten auf die Barrikaden fliegen. Der Gegenpol der SL, die Eisenerne Front, deren Spitze jetzt durch Deutschland eine Vorstoßarmee bilden und überall, mehr noch als die Nationalsozialisten, volle Häuser finden, ist ganz und gar geschlossen, genau so, wie das Ei, aus dem dies Küchlein kroch: das Reichsbanner. Mehr noch: auf dieser Seite wäre sicher damit zu rechnen, daß auch die Granatköpfe mit auf die Barrikaden fliegen, um die „Erzengelassen der Revolution“ zu verteidigen.“

Im Weltkrieg hat sich gezeigt, daß die Jüngsten zwar viel Begeisterung, aber lange nicht so viel Nervenkraft hatten, wie die Schrecken des Kampfes erforderten. Der beste Soldat ist immer noch der, der weiß, wofür er kämpft, der eine klare Vorstellung von dem hat, worum es geht. Die Soldaten der Eisernen Front wissen Bescheid. Sie sind nicht von Träumen begeistert, aber durch Unrecht erbittert. Sie werden kämpfen! Und es ist gut, daß das Innenministerium das weiß.

Ist Hitler ein Held?

Er will es vor Gericht beweisen

Aber ganz einfach wird das nicht sein

Hamburg, 27. Februar (Eig. Ber.)

Im „Echo der Woche“, der Wochenausgabe des sozialdemokratischen „Hamburger Echo“, sollte am Sonntagabend der Satirebericht über Hitlers wackeliges „Frontenerlebnis“ unter dem Titel „Kamerad Hitler“ veröffentlicht werden. Der Autor dieses Berichtes ist ein langjähriger Regimentskamerad Hitlers vom 16. Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment, ein tapferer Soldat, der sehr früh das E. R. L. als erster des Bataillons des E. R. L. und später auch neben anderen Auszeichnungen die mit einem Ehrenfeld verbundene Bayerische Tapferkeitsmedaille erhielt. Dieser Mann erzählt mit schlichten Worten über die Rolle, die Hitler während des Weltkrieges gespielt hat. Die bloße Aufzählung dieses Berichtes an den Anschlagfäden Hamburgs hat Hitler so aufgeregt, daß er sofort durch seinen Rechtsanwalt beim Landgericht Hamburg eine einstweilige Verfügung gegen das „Echo der Woche“, illustriertes Blatt der „Vorkämpfer“ erwirkte, die sich in der Begründung u. a. auf den Kommentar zum Wettbewerbsgesetz von Rosenfeld stützt.

Da die Redaktion des „Echo der Woche“ in Verbindung mit der Druckerei Auer & Co. alle juristisch möglichen Schritte gegen diese Verfügung sofort unternommen hat, wird eine gerichtliche Klärung des „Selbsttums“ Adolf Hitlers erfolgen. Sie wird an dem nächsten Satireabend seines Regimentskameraden nicht vorbeistimmen.

Hitlers Regimentskamerad weiß im „Echo der Woche“ noch, daß Hitler nicht mehr als zehn Tage in der vorderen Linie war, daß Hitler sich dann sofort als Wehrgänger für das Regiment bewarb, während die Kompanie ihren letzten Kriegserfolg, den schicksalhaften Familienratgeber Kaiserliche Verfügung, der oben erwähnte: „Kein Kamerad, ich bleibe bei Euch, was ich im Graben, was ich im hinteren Heim.“ Das war aber ging Adolf Hitler und lag seitdem im bescheidenen Graben unter der Erde des Reiches im Regimentskameraden.

Hitlers Regimentskamerad weiß weiter noch, daß Hitler bei den letzten Kämpfen bei Stenno-Chapelle als Wehrgänger dieser Art nur den zweiten folgte, daß er nicht in die Kampfhandlungen der vorderen Linie eingegriffen wurde, daß er von dieser Redaktion des „Frontkomplexes“ erst aus dem Bericht erfahren.

Im „Echo der Woche“ wird weiter festgestellt, daß Hitler später mit dem Regimentskamerad vom Echo von Fronten noch weiter nach Fronten geschickte, so daß man kein Gefühl im Kampferlebnis hat, was man wissen sollte. Fronten, das für Hitler die Front war, bedeutet für den Grabenjungen Logen- und Entlassung! Die Soldaten von Hitlers Kompanie lagen am 2. März 1918 dem Feind weit näher als dem eigenen Regimentskameraden.

Der Regimentskamerad Hitlers erklärt ferner, daß Hitler vier Jahre lang Gefangen war, sich in der ersten Linie angeschlossen, aber sich in der letzten entschlossen hat. Seine

Waffenstillstand in Shanghai?

Verhandlungen auf dem Britischen Admiralschiff

Optimismus in Genf

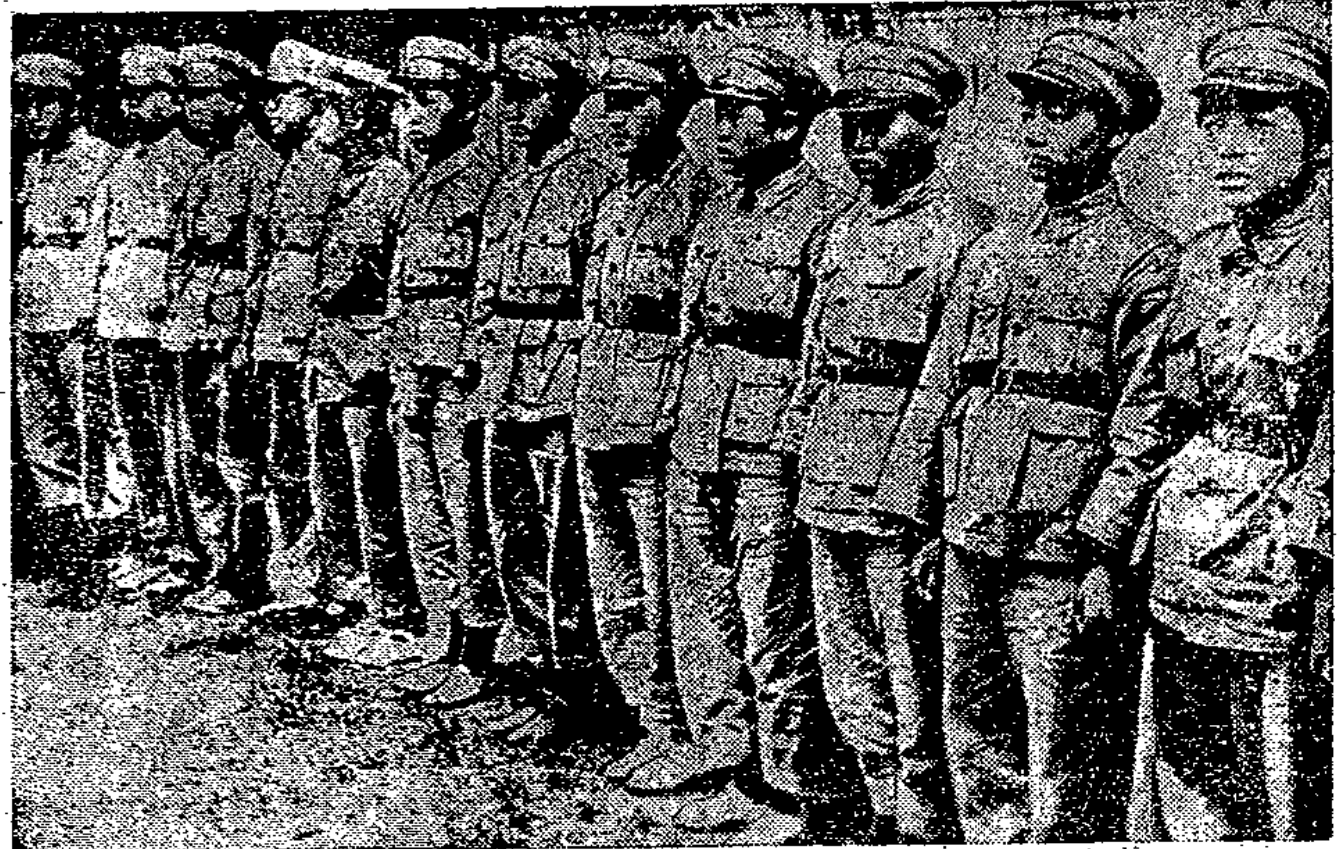
Genf, 29. Februar (Eig. Bericht)

Die Einstellung der Feindseligkeiten vor Shanghai steht unmittelbar bevor. Verhandlungen mit den Chinesischen und japanischen Oberbefehlshabern an Bord des englischen Admiralschiffes haben zur vorläufigen Anerkennung des Prinzips der Zurückziehung der beiderseitigen Truppen und der Errichtung einer neutralen Zone geführt. Der Völkerbundsrat hat diesen Vereinbarungen den Vorschlag einer Konferenz aller interessierten Mächte in Shanghai hinzugefügt, für dessen Annahme die größte Wahrscheinlichkeit besteht.

Auf Antrag des englischen Außenministers Sir John Simon fand am Montag nachmittag eine außerordentliche Ratssitzung statt, in der Simon mitteilte, daß er von seiner Regierung eine wichtige Mitteilung erhalten habe. Am Sonntag

durch die anderen Mächte. Das Ergebnis sei den Regierungen in Peking und Tokio unterbreitet worden. Paul Boncour begrüßte die Mitteilung und unterbreitete dem Rat eine Entschliebung, die folgenden Plan vorsieht:

1. Sofortige Einberufung einer Konferenz von Vertretern sämtlicher interessierter Mächte in Shanghai zur endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten und Wiedererrichtung des Friedens in der Shanghai-Zone.
2. Grundfrage der Aussprache sei, daß a) Japan weder politische noch territoriale Absichten noch die Absicht habe, eine japanische Konzession in Shanghai einzurichten oder anderweitig die ausschließlichen Interessen Japans zu begünstigen, b) daß China an der Konferenz teilnehme unter der Voraussetzung der Sicherheit und Unversehrtheit der internationalen Zone.
3. Voraussetzung für den Zusammentritt der Konferenz



Auch die chinesischen Frauen kämpfen

Ein chinesisches Frauenbataillon, das an der Verteidigung Shanghais gegen die Japaner teilnimmt.

nachmittag habe auf Einladung des britischen Admirals Kelly an Bord seines Flaggschiffes wegen der Einstellung der Feindseligkeiten eine Zusammenkunft stattgefunden. Zwischen den Chinesischen Vertretern Wellington-Koo und General Wang sowie den japanischen Oberbefehlshabern Admiral Nomura und Admiral Masuoka sei in freundschaftlicher Weise die gegenseitige Zurückziehung der Truppen im Prinzip vereinbart worden. Es bleibe noch die technische Frage offen für die Kontrolle der neutralen Zone und der Räumung

sei eine Regelung zur raschesten Einstellung aller Kampfhandlungen, zu der die übrigen in Shanghai vertretenen Mächte jede Unterstützung leisten sollen.

4. Dieser Vorschlag gelte nur der sofortigen Wiederherstellung des Friedens in der Shanghai-Zone, ohne der Haltung des Völkerbundes oder einer anderen Macht gegenüber der Chinesisch-japanischen Angelegenheit vorzugreifen.

Italien, England, Frankreich und Deutschland äußerten sich zu der Entschliebung Boncour zustimmend. In auffallend entgegenkommender Form erklärte Sato Japan, er sei leider noch nicht zu Mitteilungen über Details aus Shanghai autorisiert. Sobald er darüber Instruktionen habe, werde er sie mitteilen. Den Plan des Rates nehme er an vorbehaltlich der Zustimmung seiner Regierung, der er sofort Kenntnis davon geben werde. Japan sei zu jeder Zusammenarbeit bereit und auch zu einer Round-Table-Konferenz in Shanghai. Es habe keine Absicht, eine japanische Konzession zu errichten oder sonst aus der Situation Nutzen zu ziehen. Gen-China teile die Zustimmung seiner Regierung zu dem Vorschlag des englischen Admirals Kelly mit und danke dem Rat für seinen Vorschlag, den er begrüßte.

Die auffallende Nachgiebigkeit Japans war nach der Entwicklung der Dinge zu erwarten.

(Man wird von dieser Meldung wohl ein Stück Genfer Optimismus abziehen müssen. In Genf hat sich Japan noch immer sehr friedensfreundlich gezeigt; in Shanghai etwas anders. D. R.)

Einstweilen wird weiter gemordet

WSS. Shanghai, 1. März

Die japanischen Streitkräfte gingen heute vormittag an der ganzen Schanghai-Front und auf Kiangwan erneut zum Angriff vor. Die Chinesen leisteten erbitterten Widerstand. Japanische Flugzeuge werfen unaufhörlich Bomben auf Schanghai. Die japanische 11. Division in Stärke von 12.000 Mann ist an der Jiangtse-Mündung gelandet worden.

Preußens Notetat

Audfichtslose Ausgabendrosselung

Trotz Anspannung aller Kräfte verbleibt im preussischen Etat für das Jahr 1932 ein Loch von 100 Millionen Mark. Man hat eine Zeitlang daran gedacht, dieses Defizit durch Steuererhöhung — in Frage kam u. a. die Einführung der Schlachtfener, zu der Bayern und andere Länder bereits gegriffen haben — aus der Welt zu schaffen. Das Reich befüchtete aber durch neue Steuern eine Störung seiner Preislenkungsbestrebungen. Aus diesen Überlegungen heraus sind Verhandlungen zwischen Reich und Preußen eingeleitet, die zum Ziel haben, daß Preußen der Betrag von 100 Millionen Mark aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt wird. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß. Preußen wird dem Reich dafür seine Siedlungsfinanzierungsanstalten abtreten, vor allem die Siedlungsbank und die Landesrentenbank.

Wichtig ist, daß bei dieser Aktion die Gefahr einer nochmaligen Beamtengehaltserhöhung wegfällt. Das liegt natürlich daran, daß die Finanzverhältnisse in Deutschland nicht abwärts in so unheilvoller Weise erschütterter werden — und Erschütterungen könnten aus einer Kompensierung anderer politischer Lebens kommen — wie im vorigen Sommer. Der preussische Finanzminister Dr. Klepper hat diese Auffassung am Montag noch einmal in eindringlicher Weise unterstrichen. Die Dinge liegen hinsichtlich der Gehaltspolitik in Preußen so, daß

zu einem weiteren Gehaltsabbau nicht gegriffen zu werden braucht, wenn man den Etat in der vorliegenden Form verabschiedet.

Der Etat Preußens ist ein ausgesprochener Krisenetat, der besonders darunter leidet, daß das Reich in Konjunkturlagen keine Reserven ansammelte, die jetzt den Ländern und Gemeinden zur Verfügung zu stellen wären. Da sich die Erhöhung der Einnahmen, also der Steuern, verbietet bzw. nicht möglich ist, kommt für den Etatausgleich nur die Ausgabedrosselung in Frage. Insbesondere macht sich der Anfall bei den Reichsüberweisungssteuern bemerkbar.

Insgesamt hat sich der preussische Etat 1932 gegenüber dem Jahre 1931 um 478,6 Millionen Mark verschlechtert.

Diese Summe konnte nur in geringfügiger Weise bei der Justiz durch Einnahmen aus den Notariatsgebühren um 2 Millionen Mark gedrückt werden. Für die Deckung der restlichen 476,6 Millionen Mark war man darauf angewiesen, die Ausgaben zu drosseln. Trotz der erheblichen Kürzungen des Vorjahres wurden die der Bemessung der Fonds zugrunde zu legenden Berechnungsfaktoren um 15 bis 30 Prozent (bei den Dispositions- und dispositionsähnlichen Fonds um 50 Prozent und bei den einmaligen Ausgaben sogar um zwei Dritteln) gesenkt.

Die Sünde wider die Natur

Der Raubbau an Wäldern und die Verarmung der Welt

Durch das ganze Schrifttum geht seit einem Menschenalter der Klageruf, man habe die Natur ausgerottet. Es gibt keinen Wald mehr, wie ihn noch Schwind und Ludwig Richter malten, und wie er im deutschen Märchen, in den Büchern unserer Vorfahren (man denke nur an Etzner und Rosegger!) und in den Schulbüchern lebt. An seiner Stelle stehen dürre, leblose, eiförmige Forste, denen die Schönheit, Erquickung, die Kräfte fehlen, welche die Seele wieder gesund machen. Die Moore und Heiden werden von Jahr zu Jahr weniger; sie werden verdrängt vom Haferfeld, Kartoffelfelder und vom eben. Kiefernwald. Die Naturdenkmäler werden geschändet.

Das Elbsandsteingebirge, der Vogelsberg, das Siebengebirge, der Pfahl in Bayern wurden in Steinbrüche verewandelt.

Die vogelbelebten Hecken, die Auen und Kleinen Saine verschwinden immer mehr und mit ihnen die Singvögel. Die schönen Jagfelder sind weggefangen, denn sie sind in ein Handelsobjekt verwandelt worden. Gegenwärtig verpachtet man die Weiden zum Kleintierbesitz an Ananienbesitzer. Die Flüsse und Seen sind fischarm geworden. Die unerschöpflichen Gründe des Meeres bejagen zu versiegen, seitdem die Hochseefischerei die Ausbeutung industrialisiert hat. Man muß jetzt beinahe bis in die Nähe von Bröndland fahren, um den Londonern und Hamburgern einen Kabeljau auf den Tisch zu bringen. Die Riesenwale sind im Aussterben begriffen, so wie die Robben, die Elefanten, Giraffen und Löwen von Afrika. Holland hat keinen Wald; in ganz Sachse gibt es keinen natürlichen Wald mehr. Man hat durch Fabrikwässer in großen Ländern die Flüsse zum Baden ungeeignet gemacht und ihre ganze Lebewelt vernichtet. Man blide nur von Elberfeld aus in die Wupper oder von Würzen aus in die Mulde! Die Volkstrachten, die einfachen, sinnigen Volksitten sind im Aussterben, ebenso wie das selbstgefertigte Gerät und die bodenständigen Bauformen. Der Charakter ganzer Völker ist durch die Industrialisierung verändert worden; man denke an die Belgier oder Engländer! Viele Pflanzen und Tiere sind überhaupt verschwunden. Es gibt Großstadtkinder, die noch niemals in einem Walde gewesen sind.

In den ersten Jahrzehnten nach den napoleonischen Kriegen, als die Lebensverhältnisse einfach und billig waren, weil alles zur Hande für jedermann vorhanden war, lebten im Durchschnitt in Europa auf einem Quadratkilometer Boden nicht mehr als zehn bis zwanzig Menschen.

Heute kämpfen auf einem Quadrat von gleicher Größe in Deutschland 120 Männer und Frauen mit ihren Kindern um ein naturgemäß larter gewordenen Dasein.

In England 132, in Holland 154, in Belgien 227.

Im nassauischen Westerwald waren um 1820 die Gebirgskämme noch bewaldet. Seitdem der Wald dort fehlt, ist durch eifige Rodungsarbeiten der Roggen- und Haferbau um 50 bis 70 Meter tiefer in die Täler zurückgewichen. Das Land ist dort also unfruchtbar geworden.

Alle europäischen Länder sind durch Entwaldung von Klima- und Kulturstörungen heimgesucht worden. Ausgenommen sind nur Schweden und Rußland. Aber Rußland

ist das am meisten waldgrüne Land, und Schweden hat 19 1/2 Millionen Hektar Wald, während das soviel größere Deutschland nur 14 Millionen Hektar besitzt. Vor achtzig Jahren war das Verhältnis besser; damals fehlten auch die klimatischen Schäden. Seitdem man in Deutschland die Wälder in „Forste“, d. h. reine Holzhandlungsgebiete umgewandelt hat, ist ein großer Teil der deutschen Waldböden sauer geworden. Auf saurem Boden gedeihen die wertvolleren Bäume nur noch schlecht;

wie stehen also unmittelbar vor einem forstwirtschaftlichen Zusammenbruch, verursacht durch die „Zerstörung der Naturharmonie“.

Wo wir an den Meeresküsten den Wald nicht ehren, dort hagern die Winde den Boden aus und machen ihn unfruchtbar. Ein Beispiel im großen ist das Baltland, im kleineren die Gegend von Calais.

Der preussische Staat hatte eine Zeit lang dafür volles Verständnis. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besaß das Hohe Benn das rauheste und kälteste Klima im ganzen deutschen Reiche. 230 Tage im Jahr regnete oder schneite es. Es gedieh dort nur Hafer; es gab nur Streu, Weideweg, Forstfisch. Da wurden dort 15 500 Morgen in dreißig Jahren Arbeit aufgeforscht; seitdem ist das Klima dort normal, die Bevölkerung um vieles wohlhabender geworden.

In Frankreich haben gewissenlose Holzspekulanten die Ordnung während der großen Revolution benutz, um in den Alpen große Entwaldungen vorzunehmen. Dadurch entstanden verartete Wildbäche und Verwüstungsschäden, daß in 21 Departements 763 000 Hektar Gebirgsdüden mit ungeheuren Kosten aufgeforscht werden mußten. Das ganze Land war dort durch dieses Verbrechen verarmt, und ein Teil der Bevölkerung mußte auswandern.

Manchmal erteilt die Natur Anschauungsunterricht,

als wenn sie Schule halten würde. Im obern Drautal (in Rärnten) ließ man sich im Mördersgraben nicht von einem Rahlhieb auf einer trichterförmigen Mulde abhalten. Sofort brachte der Wildbach in den Jahren 1882 und 1883 58 000 Kubikmeter Schlutt in das Tal auf die fruchtbaren Wiesen und Felder. Der Schaden war von Dauer und betrug das Vielfache des erzielten Holzgewinns. In den italienischen Alpen sind durch die gleiche Gewissenlosigkeit der Ausbeuter 376 Quadratkilometer (man höre!) Oedland entstanden.

Hier ist das Sündenregister der Waldstrolcher in Europa: England hat 11,1 Prozent Oedland, Griechenland 15,2 Prozent, der Karst hat 80 Prozent, Deutschland, wo ein frommer Waldglaube jahrhundertlang die Natur geschützt hat, nur 2,7 Prozent. Man muß zugestehen, daß die Forstverwaltungen heute nach bestem Können die wirtschaftlichen Sünden der Halbvergangenheit gutzumachen trachte! Am ärgsten war darin bei uns die Gründerzeit nach 1870.

Das alles sind nur grobe, äußere Zusammenhänge. Wie tief reichen erst die feinen und inneren. Man versteht, warum das Abendland seit diesen Zuständen in völliger Zerstörung und in einem rapiden Verfall ist, und — noch ärger als das — warum das Leben in ihm so viel weniger als früher lebenswert erscheint.

Es gehört nicht zu uns . . .

Es ist kurz nach den Festtagen. Ein stark besetzter D-Zug rollt mich von der Verwandtschaft zurück zur Berufsstätte. Man steht im Gange und tritt von einem Bein auf andere. Das scharfe Auge des Schaffners sieht sogar über Kofferhindernisse hinweg. Der Zug hält auf einer kleinen Umsteigestation. Die Tür wird aufgerissen, und herein klettert ein biederer Mann. Sein Gesicht sieht gesund aus; anscheinend ist er vom Lande. Er zieht einen kleinen Korb Äpfel hinter sich her und stellt ihn in die eine Ecke vor dem Durchgang zum nächsten Wagen. Der Zug fährt weiter.

„Fahrkarten der Zugestiegenen, bitte!“ — Der Mann reicht dem Schaffner die Karte. „Ja, Sie dürfen doch den D-Zug gar nicht benutzen! Ihre Karte gilt für den Personenzug, der hinter uns kommt.“

Nun wäre die Sache gar nicht schlimm; der Mann würde vielleicht den Zuschlag zahlen müssen. Basta. Aber damit wäre ein Problem nur äußerlich gelöst. Schon der Korb Äpfel stürzte, als der Biedere einstieg. Koffer — allenfalls . . . aber Äpfelkörbe gehören nicht in D-Züge. Nein, dreimal nein! Es handelt sich nicht etwa um ein eisenbahnamtliches Gefühl, das hier den langen Gang des D-Zugwagens entlang schleicht. Nein, die Stimmwidrigkeit des Äpfelkorbes im D-Zuge stürzte eben so, daß die Kofferbesitzer sich mit abwehrenden Gesichtern bewaffneten. Bemerkungen fielen. (Sie wurden von dem gutmütigen, anscheinend nach innen gerichteten Lächeln des Mannes aufgesogen.)

Jedenfalls ließ man es dem Zugestiegenen fühlen, daß er sich völlig widerrechtlich in diesem äpfelkorbförmigen Zuge aufhielt. Jeder machte sich bewußt oder unbewußt zum Gegner des neuen Fahrgastes, nur, weil er „nicht berechtigt war“, weil er gar nicht da sein durfte, weil er eigentlich auf dem Bahnsteig in R. stehen und auf den zuständigen Personenzug warten mußte. Er und sein Äpfelkorb. Er gehörte eben nicht zu uns.

*

Jegendwie kam mir die Sache bekannt vor. Ich dachte nach, konnte mich aber doch nicht so recht an einen verwandten Vorgang erinnern. Vielleicht . . . daß einem im großen D-Zuge des Lebens ähnliche Dinge passieren? Das wird es sein. Nein, das ist es sogar. Wie oft kommen da stillbildrige Leute, die man gar nicht vernutzen kann, die die Stille des Bewohnten plötzlich stören, Fremdkörper sind. Warum? Einfach deshalb, weil sie etwas mitbringen, das wir nicht erwarten, das von uns, bevor wir es überhaupt erst untersuchen, abgelehnt wird. Später gibt es sich. Das „Neue“ ist nicht mehr neu; es ist angegliedert, vielleicht auch in den gemeinsamen Schatz unserer Anschauungen schon längst aufgenommen. Manchmal fällt der Platz sogar recht würdig aus; manchmal aber bekommt durch die Feindlichkeit der ersten Begegnung die Sache einen Stoß und so zerbricht oft, was Werte entwickeln konnte.

Das Leben ist zumeist gütig. Ich will es an unserm Äpfelkorbbesitzer beweisen: Nach etwa 10 Kilometer Fahrt durch graues Gelände unterhielt sich der Mann schon mit den Kofferbesitzern. Der Korb steht nun gar nicht mehr im Wege. Einen Äpfel hält sogar der Junge des Wägen in den Händen, der vorhin mit aller ihm zur Verfügung stehenden Mimik protestiert hat. Während ich mich vorhin in tiefschürfenden Betrachtungen verließ, muß die Wandlung geschehen sein.

Der Äpfelmann gehört jetzt zu uns. Er ist trotz Personenzugberechtigung vollwertiges Mitglied der D-Zugfahrer G. m. b. H. geworden, und als er an der nächsten Haltestelle aussteigt, bedauert man die Kürze der Bekanntschaft. „Netter Kerl“, sagt der Dicke, „solche Leute müßte es mehr geben!“

In Stelle der bekanntlich sehr nützlichen Betrachtung setze ich nunmehr zufrieden — einen Punkt.

D. F. Heinrich.



DIE ENTWICKLUNGS GESCHICHTE EINER NORDISCH-HERBEN FRAUENGESTALT

Eine Erzählung von Friedrich Griese

Schlutz Copyright by Philipp Reclam jun. Leipzig

Aber sie fühlte immer wieder, daß es im Grunde doch kein Kampf mit jener Frau sein würde. Die ihr dort gegenüberstehen müßte, könnte niemand anders als Anne Witt vom Wittshof sein.

Und dann begann die Zeit, wo sie ihrer Mutter wieder näherkam. Lange hatte sie ihrer nicht gedacht; aber sie hatte doch gemeint, es anders zu wissen, als die Mutter es hatte wissen können. Nun wurde sie wieder ihr Kind, lernte von ihr und sah mit ihren Augen.

„Es würde deinem Herzen Glück sein, wenn du nach Thorum reiten könntest, Wittvogel? Sage es. Mir darfst du es sagen.“

„Ja, Mutter, es würde das sein, was meiner Seele immer als Glück vorgeschwebt hat.“

„So reite, Wittvogel.“

„Nein, was ich bauen möchte, wäre nicht mehr, als ich zerstören würde. Und ich weiß nicht einmal, ob ich bauen könnte.“

„Dann bleibe, wie ich geblieben bin.“

Hoch stand das Sternbild über ihnen mit emporgereckter Spitze in bläulichem, kaltem Glanz über dunklen Baumhäuptern. Die Mutter sprach: „Dort hängt deine Krone.“ Und Wittvogel sah es. Das Bild war wie eine Krone, unten breit, mit erhöhtem Buckel und glänzend aufgereckter Spitze.

„Es sieht kalt aus“, sagte die Mutter.

„Ja, Kronen sind auch kalt“, antwortete Wittvogel.

Unter ihren Augen wuchs das Sternbild. Es reckte sich noch höher auf, brannte in immer kälterer Feuer und stach wie mit Speerspitzen in die weiße Dunkelheit der Baumhäupter.

„Du konntest warten, Mutter; du konntest doch auf den warten, den du Thomas nanntest. Ich aber habe nichts, worauf ich warten kann.“

„Still, Wittvogel; auch sie trägt eine Krone. Auch Ulrich Thors Weib auf Thorum ist eine heimliche Königin.“

Nur selten kommt jemand zu ihr auf ihren Hof. Immer, wenn im Herbst das Laub der Bäume sich färbt, wenn die Rufe der ziehenden Graugänse aus der Luft herabkommen und die Enten an hellen Abenden in das Wasser der Teiche und Seen einfallen, dann fährt das Weib des Thorumers auf dem Wittshof

vor. In den ersten Jahren war sie stets von ihren drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, begleitet. Dann sahen nur noch das Mädchen und der jüngere Sohn mit ihr im Wagen. Zuletzt, als auch diese beiden herangewachsen waren, kam sie allein. Der Thorum war nie dabei. Er hatte seit der Geburt des letzten Sohnes die Gewohnheit, seine jährliche Witterreise im Herbst zu halten. Nicht immer war das in einem Monat getan; er brauchte zuweilen ein paar Wochen mehr dazu.

Aber an einem Sonntagmorgen sah Anne Witt doch noch einen Menschen von denen bei sich, die sonst nur einmal an ihrem Hofe vorüberfahren.

Jörn Deberg kam auf seinem besten Wagen. Sie ging ihm entgegen. Er trug gewiß auch seinen besten Rod. Mit ein wenig schiefgehaltenem Kopfe, wie das seine Art war, trat er bei ihr ein und setzte sich, ohne viele Worte, in den breiten Stuhl neben der Truhe.

„Man muß einmal bei dir einsehen, Anne Witt, wenn du auch auf einen, wie Jörn Deberg es ist, nicht viel rechnest.“

„Doch, Jörn; du bist mein nächster Nachbar. Aber du weißt, wenn man sich sein Leben langmachen will, muß man allein bleiben. Und wir wollen doch alle recht lange leben.“

„Ich weiß nicht, ob das so gemeint ist, wie es gesagt wird.“

Jörn Deberg stieg und blickte Anne Witt an mit einem Gesicht, das sagt: Du siehst, daß mir die Worte schwerfallen. Du weißt gewiß, was ich meine. Nun mußt du mir ein wenig dabei helfen, daß ich besser in das Fahrgeleise komme. Aber Anne Witt hilft ihm nicht dabei.

„Könntest du mir die Sache nicht ein wenig erleichtern?“

„Da mußt du deutlicher werden, Jörn.“

„Nun, ich bin heute morgen zu dir gefahren, um dich zu fragen, ob du nicht zu mir ziehen könntest.“

„Ich zu dir ziehen, Jörn? — Wie denkst du dir das?“

„Als meine Haushälterin, Anne Witt. Sage ja, alles andere wird sich dann machen lassen.“

„Ich hätte früher schon öfter gern hier und da einmal ja gesagt; aber ich wurde nie angenommen. Nun will Jörn Deberg im Alter noch das Wort von mir. Aber ich fürchte, ich bekomme es nicht über die Lippen. Ich habe es verlernt, Jörn.“

Sein Kopf neigt sich noch etwas mehr auf die Seite. „Mein Vorschlag ist ernsthaft gemeint, Anne Witt.“

„Das weiß ich, Jörn; und ich sage meine Worte auch nicht zum Spaß. Aber es wird nichts aus dieser Sache werden können. Du würdest mich auch bald genug wieder vom Hof haben wollen. Nimm es mir nicht ungut, wenn ich dir diese Bitte abschlagen muß.“

„Du mußt es dir meinetwegen zweimal überlegen.“

„Ich tue es gewiß, Jörn Debera. Aber sieh, ich habe noch niemals von irgendeinem Menschen Geld genommen. Ich könnte es nun im Alter auch von dir nicht, wenn ich deine Haushälterin werden soll.“

„Das kann ich verstehen, Anne Witt. Ich habe gefürchtet, daß du mir dies sagen würdest. Dann muß es also dabei bleiben.“

Jörn Deberg schweigt. Dann steht er auf und stellt sich an das Fenster. Seine Augen gehen über den Hof. „Du wollest in deinen jungen Jahren einmal alles dies hier aufgeben. Ich spreche nicht davon, um dir alte Dinge wieder heraufzuholen. Aber ich bin in Not und muß schon an diese Tage aus deiner Jugendzeit erinnern. Würdest du heute den Wittshof zurücklassen können, um einen anderen einzukaufen?“

„Willst du um mich werden, Jörn Deberg?“

„Ja, da du es nicht anders willst, so will ich an diesem Sonntag um dich werden, Anne Witt.“

„Du darfst dich gern und drehen zu mir, Jörn, und mich bei meiner Rede ansehen. Sieh, hier habe ich in meinem Kinderbett gelegen, als Vater noch lebte und Mutter ihn abends erwartete. Hier habe ich ihren Schritt gehört. Ich höre ihn Nacht für Nacht. In diesem Zimmer habe ich an den Abenden mit ihr am Fenster gestanden und muß hier nun wieder mit ihr Abend für Abend stehen. Hier habe ich später mit mir gekämpft. Du weißt wohl, was ich meine. Erungen habe ich in diesem Kampf nichts. Aber aufgeben kann ich diese Stätte darum doch nicht. Ich weiß, daß sie einmal mein Tod sein wird. Du kennst unsere Deseu auf dem Wittshof. Und die Winter hier in unserer Ecke kennst du auch. Die Mädchen sind jung und denken, wir brauchen nicht mehr Wärme als sie. Ich bin manchen Winter in den langen Nächten oft recht krank und matt; das magst du mir glauben. Aber sprich mir nicht vom Fortgehen. Ich weiß, du meinst es ernsthaft. Aber ebenso ernsthaft muß ich dir antworten, daß, wenn ich in einer Woche mit dir gehe, ich in zweien tot bin.“

„Ist das dein letztes Wort?“

„Das ist mein letztes Wort. Wollen wir nun von etwas anderem reden?“

Jörn Deberg steht auf. „Nein, das würde uns beiden wohl nicht anstehen. Mir ist es lieber, wenn ich nun fahren darf. Ein andermal können wir von anderen Dingen reden.“

„So ist es recht. Und bewahre mir deine gute Nachbarschaft, Jörn Deberg.“

„Das kann wohl nicht anderes sein, Anne Witt.“

Mit diesem Wort fuhr er vom Hof. — Sie brauchte seine gute Nachbarschaft nicht mehr lange. Da wieder ein Herbst kam, brachte er ihr Krankheit und zuletzt den Tod mit. Der Thorum war vor einigen Tagen zu einem Better geritten. Aber sein Weib sah an ihrem Bett.

In einem Abend kam die letzte Stunde. Durch die offenen Fenster drangen die orgelnden Rufe ziehender Graugänse; und gefallenes Laub gab herben Duft. Anne Witt lag mit geschlossenen Augen. Ihr Atem ging ganz langsam.

Einmal noch schlug sie die Augen auf und bewegte die Lippen. Als das Weib des Thorumers ihr Ohr daranhielt, hörte sie das Wort: „Krone.“ Mehr konnte sie nicht annehmen. Dabei deutete die Sterbende mit dem Finger nach ihrem Haupte. Aber sie verstand sie, beugte sich über sie und sagte: „Ich weiß, was du meinst. Ja, du hast sie getragen; bis zuletzt, Wittvogel, bis zuletzt.“

Den Wittshof bekam, dem letzten Willen der Sterbenden gemäß, der jüngste Sohn des Thorumers.

Friedrich Griese: Wittvogel. Erzählung bei Philipp Reclam jr., Leipzig. Untertitel: Die Krone. — 1911.

AmVicher Teil
Das Gesetz- u. Verordnungsblatt
 der freien und Hansestadt Lübeck, Nr. 11, vom 1. März 1932, enthält:
 Reihenfolgeordnung.

Auszahlung
 der vom Wohlfahrtsamt bewilligten Zuschüsse für Kleinrentner für die IV. Rate 1931:
 Donnerstag, 3. März 1932 v. 8-11^{1/2} Uhr: A-J
 Freitag, den 4. März 1932 v. 8-11^{1/2} Uhr: K-R
 Sonnabend, 5. März 1932 v. 8-11^{1/2} Uhr: S-Z
 im Wohlfahrtsamt, Untertrave 104, Zimmer 5a unter Vorlage des Grundsteuerzettels, der letzten Grundsteuerquittung, der roten Ausweisarte und etwaiger Verdienstscheinigungen oder Arbeitslohnkarten.
 Eine Zahlung außerhalb der genannten Tage findet nicht statt.
 Das Wohlfahrtsamt

Die Amtliche Bildstelle ist der Ober-
 schulbehörde angegliedert worden. Die
 Dienststelle ist daher vom Stadt- und Land-
 amt nach der Ober- und Schulbehörde (Handels-
 platz) verlegt worden.
 Die Sprechstunden des Leiters der Bild-
 stelle sind Montags und Donnerstags von
 11-13 Uhr.
 Lübeck, den 29. Februar 1932
 Die Ober- und Schulbehörde

Kirchenvorstandswahlen
 für die evangelisch-lutherischen Kirchen-
 gemeinden.
 Briefliche Abstimmung.
 Für die bevorstehenden Kirchenvorstandswahlen
 ergänzungsweise bringt der Landeskirchen-
 rat nachstehend die Bestimmungen in § 6
 Absatz 3 des Kirchlichen Wahlgesetzes vom
 4. Juni 1930 über briefliche Abstimmung
 nochmals zur öffentlichen Kenntnis.
 Wähler, die am Wahltag verreist oder
 krank sind, können brieflich abstimmen. Sie
 haben sich zu diesem Zweck von der Kirchen-
 tanzler bis zum dritten Tage vor der Wahl
 um 18 Uhr einen Stimmzettel und einen
 Stimmbrief zu beschaffen und diese Papiere
 bis spätestens am Tage der Wahl um 16 Uhr
 an die Kirchentanzler wieder einzuliefern.
 Später eingehende Stimmbriefe bleiben
 unberücksichtigt.
 Die Ausgabe der Stimmbriefe und
 Stimmzettel erfolgt durch die Kirchentanzler
 gegen Einlieferung eines von dem zutän-
 digen Kirchenvorstand ausgefüllten Nach-
 weises über die Wahlberechtigung (Stimm-
 schein).
 Lübeck, 27. Februar 1932.
 Der Landeskirchenrat.

Beschluß
 Das Vergleichsverfahren zur Abwen-
 dung des Konkurses über das Vermögen der
Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in
Lübeck, Aktiengesellschaft in Lübeck,
 wird nach Befristung des am 29. Februar
 1932 angenommenen Vergleichs aufgehoben.
 Lübeck, den 1. März 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II

Die Verlobung mit
 Fräulein Eva Friedrich
 ist aufgehoben.
Siegfried Dedede
 Durch ein tragi-
 sches Unglück
 verschied plötz-
 lich u. unerwar-
 tet unser Freund
Franz Klempau
 Wir werden ihn
 nicht vergessen.
 Einäscherung
 Donnerstag, 2
 Uhr, Kremato-
 rium.
 Sparkhof, Lübeck-
 Kücknis

Vermietungen
Wohnungsbüro
 Heinrich Voß 12
 Breite Straße 65, 1. St.
 Wohnungen aller Art
 von 20.- RM. an.
 2 möbl. Zimm. m.
 Küchenben. v. m. 1999
 Fleischhauerstr. 80 II.
 Wahlfreie abgeseht.
 2-Zimm. Wohng. v. v.
 Karlshof, 200
 Neuer Faulenborg 49

Kaufgesuche
 Schlafanzug zu ff. ae
 U. m. Dr. u. R. 731 G.
 1932

Verkäufe
 Pet.-Kronleucht. v. v.
 2003 Reiterstr. 4c. I.
 Bettst. u. ein Bettst.
 3. St. 2003 Reiterstr. 27a

Mandoline zu verk.
 1936
 Stittenstr. 51
 Gebr. Chaiselongue
 zu verkaufen.
 1934
 Dückerstr. 10

Kranken-Garnitur
 billig zu verkaufen.
 1933
 Reiterstr. 1

Sehr gut erh. Som-
 merm. i. ja. Mädchen,
 Gr. 40/42, p. f. Kont.
 Altendornstr. 47, pt

Moderne Küche billig
 zu verkaufen.
 1932
 Al. Altesstr. 21, I.

Aquarienfische
 zu verkaufen.
 1932
 Hamstraße 105

Verschiedene
 Meine Progis
 befindet sich jetzt
Moial. Allee 5
 (Friedr.-Ebert-Platz)
 Telefon 26 690

Dr. Schantz
 Zahnarzt
 Lübeck, Mühlenstr. 34
 1931

Sie sparen die Geld
 wenn Sie Patentrahmen
 u. Leinwandrahmen
 im Jovia erhandel-
 tonden direkt von
 der Fabrik kaufen.
 Ich empfehle weiter
 Metallrahmen
 Leinwand, Stoffrahmen
 10% Rabatt
 Bei Wunsch bequeme
 Leihzahlung
 Ausführg. u. Reparatur
Sieher Rahmenfabrik
 Lübeck, Mühlenstr. 34
 1931 Fernspr. 26 117

Wie ein Lauffeuer
 muß es sich unter unsern Mitgliedern
 herumsprechen:
Verzinkte Waren
 sind im Preise stark ermäßigt!
 Einige Beispiele:
 Aluminium Schmortöpfe umbord. 1.18 1.35 **0.75**
 Aluminium Topfdeckel0.35 0.32 **0.28**
 Aluminium Kasserollen0.65 0.55 **0.45**
 Aluminium Wasserkessel3.00 2.75 **2.35**
 Aluminium Kaffeekannen3.50 3.25 **2.85**
 Aluminium Essenträger1.75 1.50 **1.25**
 Aluminium Kaffeeflaschen2.50 2.00 **1.85**
 Aluminium Stieplannen1.65 1.50 **1.2**
 Aluminium Becher0.30 **0.25**
 Aluminium Zitronenpresser **0.25**
 Aluminium Teeier **0.22**
 Aluminium Eierschneider0.40 **0.35**
 Unser Grundsatz: Selbst für wenig Geld gute Qualität!
 Warenabgabe nur an Mitglieder!

KONSUMVEREIN
 für Lübeck und Umgegend
 e. G. m. b. H.
 Warenhaus, Sandstraße

Familien-Anzeigen
Hans Uphal
Christine Uphal
 geb. Nupnau
Vermählte
 Für die vielen Aufmerksamkeit und
 Geschenke danken herzlich D. O.
 Lübeck, den 27. Februar 1932
 Anselweg 1a

Familien-Drucksachen
 in geschmackvoller Ausführung
Wullenwever-Druckverlag

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ver-
 schied ganz unerwartet durch Unglücksfall nach
 einem rastlos tätigen Leben mein innigstgeliebter
 guter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber
 Bruder, Schwager und Onkel, der Brauereivertreter
Franz Klempau
 im eben vollendeten 48. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Emmy Klempau geb. Schlüter
 und Kinder
 Travemünde, den 1. März 1932
 Vordreihe 23
 Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem
 3. März, nachm. 2 Uhr im Krematorium Lübeck statt.
 Da wirst so gut, Du starbst so früh
 Vergessen werden wir Dich nie

Nach langem, in
 Geduld ertragenen,
 Leiden entschl.
 heute meine liebe
 gute Frau, uns-
 liebe Mutter,
 Schwester- und
 Großmutter,
 Schwester und
 Schwägerin
Wilhelmine Boldt
 geb. Ollrogge
 im 63. Lebensj.
 Tief betrauert
 u. schmerzli. ver-
 misst
Friedrich Boldt
 und Kinder
 Lübeck, 28. Febr.
 Engelsgrube 32/3
 Beerd. Donners-
 tag, 3. März 2^{1/2}
 Uhr, von d. Kap.
 Vorwerk.

Durch Unglücksfall bei Ausübung
 seines Berufes wurde uns heute der
 Bierverleger
Herr Franz Klempau
 in Travemünde
 genommen.
 Er war uns ein gewissenhafter und
 treuer Mitarbeiter, dessen Arbeits-
 kraft zu ersetzen uns schwer fällt.
 Wir trauern daher mit den Hinter-
 bliebenen über seinen frühen und
 tragischen Tod und werden sein An-
 denken stets in Ehren halten.
 Lübeck, den 28. Februar 1932
 Der Vorstand und Aufsichtsrat
 der Aktiengesellschaft Lübeck

Am Montag 8 Uhr entschlief
 sauft mein lieber Mann, unser guter
 Vater, Schwieger- und Großvater
Friedrich Meyer
 im 84. Lebensjahre.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Catharina Meyer
 geb. Schmehl
 Lübeck, den 29. Februar 1932
 Eberthof 12
 Trauerfeier Freitag, den 4. März,
 2 Uhr, im Krematorium.
 Evtl. Kranzspenden erbitten wir
 an die Gemeinnützige Bestattungs-
 gesellschaft Klängenberghaus.

**Verband d. Nahrungsmittel-
 und Getränkearbeiter**
 Ortsgruppe Lübeck
 Am 28. Februar 1932 verstarb
 unser Mitglied, der Kollege
Franz Klempau
 (Aktienbesitzer)
 Eine seinem Andenken!
 Einäscherung am Donnerstag, d.
 2. März 1932, 2 Uhr, Krematorium.
 Der Vorstand

**Einheitsverband der
 Eisenbahner Deutschlands**
 Ortsgruppe Lübeck
 Infolge Krankheit verstarb unser
 langjähriger Mitglied
August Scheffer
 Eine seinem Andenken!
 Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch,
 dem 2. ds. Ms., nachm. 2^{1/2} Uhr, auf
 dem Vorwerk Friedhof.
 Die Ortsverwaltung

Nachlass-Versteigerung
 Mittwoch, den 2. März, 10 Uhr
 Blesowstraße 14 pt.
 Zum Verkauf kommen: Blüschgarnitur,
 Kleiderkasten, Tische, Stühle, Weich-
 kommoden, Eßzimmer, Bücherkrant,
 Standuhr, Küchenmöbel, gr. Spiegel,
 Möbel aller Art.
Kristall, Glas und Porzellan
 und anderes mehr.
 Befichtigung 2 Stunden vor Beginn!
Witwin Bump beid. Versteigerer
 Danwartstraße 52

**Schleifen von
 Scheren
 Rasiermessern**
 sowie sämtl. Schneidinstrumenten
 in Vernickelung
H. Deventer
 Lübeck, Mengstraße 30

Meinen verehrten Gästen und
 Bekannten zur gefl. Nachricht, daß
 ich ab 1. März meine **Gastwirt-
 schaft** wieder in eigene Bewirt-
 schaftung übernehme. Ich bitte
 weiterhin um gütigen Zuspruch.
Johann Wieggers
 Balauerföhr 26/28

**Die neuen Preise
 der Zeitschriften:**
 (Einzelpreis einschl. Zustellgebühr)
Wahre Jacob0.25
Frauenwelt0.30
**Vobachs prakt. Damen- und
 Kindermoden**0.36
Wäsche- und Handarbeitsztg. 0.40
Deutsche Modenzeitung0.50
Arbeiterfunk0.15
**Funkpost, Funkwacht,
 Norag, Sieben Tage**0.20
Sendung0.23
Illustr. Republ. Zeitung0.20
Berliner Illustrierte0.20

Wullenwever-Buchhandlung

Pelze
 Würger - Fächr - Felle - Besätze
 nur gute Qualitäten zu billigsten Preisen
**Neuanfertigungen - Läckchen
 Umarbeitungen**
Jul. Wagner
 Hützstraße 44

Heute abend
SCALA 8^{1/2} Uhr
Premiere
 des ersihältigen März-Programms
 9 Attraktionen
 Morgen Mittwoch nachm. 4^{1/2} Uhr
 Das gesamte große Varieté-Programm
 Eintritt Mk. 1.- einschl. Kaffee-
 gedeck, Bedienung und Steuer.
 Abends 8^{1/2} Uhr.
 Eintritt 0.60 u. Mk. 1.00
Kasino Abends 9 Uhr:
 Das Kabarett-Programm.

Einladung
 zu der am 17. März, 12 Uhr, im Hanse-
 Breite Straße 10, Zimmer 16 stattfindenden
 ordentlichen
General-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Vorlage der Bilanz und Gewinn- und
 Verlustrechnung für 1931, sowie Beschluß-
 fassung darüber,
 2. Entlastung des Vorstandes u. Aufsichtsrats
Garantieverband Lübeck e. G. m. b. H.
 Der Aufsichtsrat
 Hoffmann Dr.

Fahrräder
 15.- Ang., Woche 3.-
 Nähmaschinen, Radio
 Lauffer, Wakenitzmauer 5
 Wollen Sie sich
 besonders
gut und billig
 einrichten?
 Dann-besichtigen Sie
Möbel-Werkstätten
 nur Ziegelstraße
 28-28a
 Ecke Steinerader Weg
Stadttheater
 Dienstag, 20 Uhr:
 Ein emble-Gastspiel
 d. Deutschen Schach-
 spielhaus es Hambg.
Torquato Tasso
 Ende 22.30 Uhr
 Mittwoch, 20 Uhr:
 Schind und Jon
 Koffenpiel
 Donnerstag, 20 Uhr:
 Fideles. Oper.
 Freitag, 20 Uhr:
Georg Friedrich von
Hamburg
 Schauspiel
 Ausgabe der fällig
 Abonn-Karten und
 Gultscheine während d.
 Kass-nstunden, sowie
 am 3 u 4 März auch
 nachm von 3-5 Uhr
 an der Theaterkassa

**Kauft, lest und verbreitet
 unsere Kampf- und
 Aufklärungsschriften**
 Adolf Hitlers Selbstporträt-15
 Der Gendarm von Hildburghausen-05
 Eiserne Front-15
 Sowjetdeutschland-10
 Rußland und der Sozialismus-20
 Adolf Grimme, Das neue Volk
 Der neue Staat
 (Sieben Ansprachen)-20
 Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern
Wullenwever-Buchhandlung

Feuer auf dem Drägerwerk und in Brandenbaum

Seute nacht gegen 1 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Drägerwerk alarmiert. Hier war in einer autogenen Werkstatt im 3. Obergeschoß ein größeres Feuer ausgebrochen, das durch die Explosion einiger Methylen- und Sauerstoffflaschen stark angefaßt wurde. Ein größere Anzahl von Türen und Fenster wurde hinausgedrückt. Nach Vornahme von 2 Schlauchleitungen konnte in etwa einstündiger Tätigkeit das Feuer gelöscht und jede Gefahr beseitigt werden. Die Ursache ließ sich noch nicht ermitteln.

Seute morgen gegen 7 Uhr brach ein größeres Feuer auf der Siedlung Brandenbaum, Burgkoppel 10, aus. Weil der Wasserkreis von dem Brandherd so weit entfernt war, mußte eine etwa 500 Meter lange Schlauchleitung an den nächsten Hydranten in der Brandenbaumer Landstraße angeschlossen werden. Der Löschangriff wurde hierdurch stark verzögert. Aber nach Vornahme von drei Rohren konnte das Feuer gelöscht werden. Es blieb auf die Bodenräume beschränkt. Die Entstehungursache ist noch nicht bekannt.

Die Lübecker Volkshochschule in Brodten

Eindrücke von einer Freizeit

Die Erwartung, die diesmal die große Schar von Freizeittellnehmern der Lübecker Volkshochschule stellte, war sicherlich sehr hoch gespannt. Vielleicht hier und da zu hoch. Es lassen sich nun einmal keine fertigen Rezepte von derlei nach Hause tragen. Das behandelte Gebiet war, wie schließlich wohl alles heutzutage, wiederum ein Stück der großen Krise um uns herum und auch der Krise in uns selbst. Der Frage galt es, was bei zunehmender Radikalisierung an allgemeinen Kulturwerten schließlich noch übrig bleibt. Und daran anknüpfend die noch nachdenklicher stimmende Frage: Was ist überhaupt wahre Kultur? Haben wir schon eine solche jemals gehabt? Und was verdient an sogenannten „Kulturwerten“, die uns das letzte bürgerliche Zeitalter beschert hat, hinübergerettet zu werden?

Von hier aus wurden die Hebel in Bewegung gesetzt. Das Referat gab Prof. Dr. Klatt, den meisten Teilnehmern ein guter und geschätzter Bekannter. Das von ihm Dargebrachte gipfelte in dem höchst eindringlichen Appell an jeden Einzelnen, beizeiten (das heißt also auf der Stelle) mit einer von einem neuen, wirklichen sozialen Geist bestimmten Kulturarbeit zu beginnen. Und eben so vorhin: sowohl um uns, wie auch in uns. Der wertvollste Beitrag mag vielen gewesen sein, wie sich das nun in der Tat (zum Teil wenigstens) praktisch verwirklichen läßt. Klatt nannte die Kinderfreundebewegung, als einen solchen Ansatz, wo schon Kulturarbeit im neuen Sinne geleistet wird.

Klatt versuchte, die Dinge immer wieder aufs neue zu beleuchten. Oft allerdings auf einem Wege, der für manch einem zu mühselig und auch zu verwirrend war. Klatt arbeitet allerdings auch niemals mit glatten Redewendungen, sondern er ringt nach einem immer treffenderen Ausdruck. Wenn er überhaupt ein Resultat geben wollte, so mag es die Aufforderung gewesen sein: neben dem harten, sozusagen wirtschaftlichen Kampf niemals den kulturellen zu vergessen! Man soll sich nicht zufrieden geben mit dem, was man uns hinterließ. Hier ist

Die Vernunft siegt

Kein Bierstreik in Lübeck Nazis abgeblitzt

Lübeck, 1. März.

Gestern nachmittag fand in der „Stadthalle“ eine Versammlung sämtlicher Gast- und Schankwirte von Lübeck und Umgegend statt.

In dieser Versammlung, die über einen etwaigen Bierstreik entscheiden sollte, waren 159 Wirte vertreten.

Man weiß, in Hamburg und in Berlin hat man sich seit einigen Tagen in den Streit hineinziehen lassen. Nazis und Kommunisten heften die Wirte gegen die Biersteuer auf und spannten die Wirtschaftsverbände des Gast- und Schankstätten-gewerbes vor ihren politischen Karren.

In Lübeck machte man genau denselben Versuch. So wurde vorige Woche, über den Kopf des „Arbeitsausschusses beider Wirtevereine Lübecks für örtliche Interessen“ hinweg, eine Versammlung einberufen.

Nacher waren die Nazis Schmidt (Mozart) und Brinkmann (Rathshaushalle).

„Die Versammlung war einstimmig für den Bierstreik.“ Sagte gestern jedenfalls Herr Schmidt.

Wie sich dann herausstellte, war das Gesagte ein kleiner Schwindel. Höchstens zwei Drittel waren für den Streik gewesen, wurde entgegnet. Und von diesen wiederum mußte keiner, wieviel Wirte und wieviel Neugierige waren.

Mit Recht betonte deshalb Hanschen, der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, daß man sich

hier in Lübeck nicht in das politische Fahrwasser hineinziehen lassen werde.

Wohl würde man streiken, wenn die Verbandsleitung in Berlin dazu auffordern würde. Das hat diese aber nicht getan, verhandelte vielmehr mit der Reichsregierung, die Biersteuer abzubauen.

Im gleichen Sinne sprach Pederzani. Er warnte ausdrücklich davor, in einen derartigen wilden Streik zu treten. Wer da glaube, die Regierung würde dem Streik nachgeben, der irre sich. Daß sich die Leute in Hamburg verrechnet haben, sehe man doch daraus, daß man sich dort bereits Ende voriger Woche mit dem Abbruch des Streiks befaßt habe. Man solle heute nicht nur an sich denken, man solle heute persönliche Belange zurückstellen und an das ganze Lübecker Gastwirts-gewerbe denken und dann entscheiden.

Schmidt ergeht sich in hohen Phrasen.

Dafür wäre man sonst auch Nazi. Einige Blüten aus

seiner Vorlesung: „Man kann die Großtat der Hamburger gar nicht genug würdigen! Goerdeler wird wieder dahin gehen, woher er gekommen ist. Laßt Euch von dem Finanzminister Dietrich nicht bange machen. Laßt Euch nicht mit leeren Versprechungen und kleinen Trinkgeldern abspesen. Habt keine Angst, daß Ihr verhungert. Ich beantrage den Bierstreik mit sofortiger Wirkung.“

Das Geschwätz kann bei den Vernünftigen keine sonderliche Wirkung erzielen.

Ein anderer Redner erklärt, Streik wäre Selbstmord. Zumal für die kleinen Wirte. Denn von dem Umsatz an Getränken entfielen auf Bier 50 Prozent. Sie lebten also vom Bierumsatz. Kein Streik sei die Parole.

Und zum Schluß noch einer, der sich gerne reden hörte. Er redet absoluten Unsinn. Aber er redet laut. So: „Millionen werden verkauft. Alles kommt nur durch die Finanzpolitik. Das Geld wird verkauft, daß es zum Himmel stinkt. Auf 12 Köpfe kommt in Deutschland ein Beamter.“ Und dergleichen Wisiges mehr.

Nachdem Herr Pederzani noch einmal die Auswirkung eines Streikes geschildert hat, nimmt man die Abstimmung vor.

Das Resultat ergibt: 96 Stimmen gegen den Streik, 62 dafür, eine ungünstige Stimme.

Die für den Streik gestimmt haben, die sollten sich bei denen bedanken, die soviel Vernunft besaßen „Nein“ zu sagen.

Im Interesse des Wirts- und Braugewerbes sind derartige Streiks wie in Hamburg und Berlin in keinem Falle. Sie sollen nur radikalen Parteizwecken dienen.

Daß die Reichsregierung eingesehen hat, daß die Biersteuer-gesetzgebung revidiert werden muß, sieht man daraus, daß sie mit den Wirtschaftsverbänden verhandelt.

Daß sie sich durch derartig inszenierte Streiks nicht einschüchtern läßt, dürfte man auch bereits erkannt haben.

Und noch eins: Glaubt man denn wirklich, daß die schlechte Lage des Gaststätten-gewerbes einzig und allein nur, wie die radikalen Elemente schreien, durch die Steuer hervorgerufen worden ist?

Jeder Wirt weiß vielmehr bestimmt, daß die ganze wirtschaftliche Lage und das geradezu lawinenhafte Anwachsen neuer Cafés und Schankstätten mindestens ebenso große Schuld daran hat.

Jedenfalls hat in Lübeck erst einmal die Vernunft über den Klaff geieat.

Die Beisetzung Bernhard von Hindenburgs



Photo: Perleberg.

des Bruders des Reichspräsidenten fand am Montag nachmittag auf dem Burgtorfriedhof unter äußerst zahlreicher Beteiligung statt. Als Vertreter des Senats war Bürgermeister Löwig sowie der frühere Lübsche Gesandte in Berlin, Dr. Meyer-Lürßen anwesend. Der Senat stiftete einen Lorbeerkranz mit Schleifen in Reichs- und Landesfarben. (Von links nach rechts: Oberst v. Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten; Frau v. Penz, die Tochter des Reichspräsidenten; Frau Fehling, die Schwägerin des Verstorbenen.)

vielleicht auch Klatt Radikalist und die Möglichkeit einer restlosen Erfüllung unserer kulturellen Forderung sieht er auch nur im Sozialismus.

Ein Thema und eine Diskussion machen natürlich noch keine Freizeit. Aber über all jene Dinge, die zur Eigenschaft einer guten Freizeit gehören, läßt sich im Grunde nicht viel berichten. (Nebenbei: Ein Trost, daß es auch Dinge gibt, über die sich nichts berichten läßt!) Nur der Rahmen, den die Umgebung, das Wetter (es pfliff eisig aus Nordost) und den uns in diesem Fall nun insbesondere das Schöder-Schwarz-Heim so vorzüglich wie immer lieferte, nur das läßt sich andeuten.

K. A.

Heute

20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Metallarbeiter-Versammlung. Es spricht Kurt Heinig-Berlin. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

14. Distrikt Vorwerk. 20 Uhr bei Küche, Sätige-Genossen-Versammlung.

Zur Senkung der Müllabfuhr-Gebühren

In ihrer Versammlung am 25. Januar 1932 hat die Bürgergesellschaft an den Senat das Ersuchen gerichtet, das Polizeiamt anzuweisen, die Gebühren für die Müllabfuhr um 10 Prozent herabzusetzen.

Zu dem Ersuchen bemerkt der Senat, daß vertragsgemäß eine Änderung der Gebühren nur im Einvernehmen mit der Lübecker Transport- und Müllabfuhr A.G. erfolgen kann. Das Polizeiamt hat dem Senat Bericht erstattet. Darin wird ausgeführt, daß von der Lübecker Transport- und Müllabfuhr A.G. nach sorgfältiger Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände für die allgemeine Gebührensenkung im Jahre 1932 im ganzen rund 40 000 RM. freiaemacht werden könnten, und es wird vorgeschlagen, diesen Betrag so zu verteilen, daß die Gebühren bei den kleinsten Wohnungen verhältnismäßig am günstigsten, um 9 bis 10 Prozent, bei den größeren Wohnungen aber um einen geringeren Prozentsatz gesenkt werden. Die Gebührenermäßigung beträgt 7 bis 10 Pfennig im Monat. Das Polizeiamt hält diese Ermäßigung für angemessen. Ein weiterer Nachschuß würde nach der Ueberzeugung des Polizeiamtes bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge die Sicherheit der Lübecker Transport- und Müllabfuhr A.G. gefährden.

Der Senat ist den Ausführungen des Polizeiamtes beige-treten und hat die mit der Lübecker Transport- und Müllabfuhr A.G. vereinbarten Gebührenermäßigungen genehmigt. Das Polizeiamt ist beauftragt worden, das weitere Erforderliche zu veranlassen.

Ein Liebling des Theaterpublikums



Der Lübecker Komponist A. Johannes, durch manche musikalische Schöpfung bekannt geworden, hat sein neuestes Werk, das Lied „Dank an die Heimat“, Text von H. Kohn, ebenfalls einem Lübecker, Herrn Köstler, Mitglied des Stadttheaters gewidmet. Köstler wird das Lied auf dem Bühnenball „Kampfenlicht“ begleitet von Herrn Kapellmeister Genff, zum ersten Male singen. Am 9. März wird Herr Köstler bei der E.Z.U., wo er ein häufiger Gast ist, u. a. ebenfalls dies Lied zum Vortrag bringen. Das Lied erscheint im Verlag von Ernst Robert, Lübeck.

Im Rampenlicht 1932. Am Sonnabend, dem 5. März, findet in sämtlichen Räumen des Städtischen Saalbauers, vom gesamten Soloperpersonal des Stadttheaters veranstaltet, der dies-jährige Bühnenball statt. Der Reingewinn wird wieder den Wohlfahrtskassen der Genossenschaft Deutscher Bühnengehörigen und vor allem dem Maria-Seebach-Stift in Weimar zugeführt werden. Gerade die große Notlage des letzteren macht es dem Ortsverband der Bühnengenossenschaft zur Pflicht, den unter der Devise „Im Rampenlicht“ bereits traditionell gewordenen Bühnenball auch in diesem Winter zu veranstalten. Dem Gedanken des größten deutschen Dichters soll das Jahr 1932 gewidmet sein. Wer den Meister recht ehren will, wird auch seiner treuesten Diener gedenken.

Der Bankcrach in der Königstraße

Vergleichsverfahren zwischen Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank und Gläubigern

500 Personen im Gerichtssaal

Am Montag fand im Strafkammeraal die Verhandlung über das Vergleichsverfahren der Vorschuß- und Sparvereinsbank mit ihren Gläubigern statt. Die Verhandlung, an der über 500 Personen teilnahmen, verlief sehr stürmisch. Der Vorsitzende — Amtsrichter Dr. Heise — mußte dauernd eingreifen, um überhaupt den Verlauf der Verhandlung zu ermöglichen.

Zahlreiche Gläubiger nahmen scharf gegen den verantwortlichen Bankdirektor Lütgens Stellung und erklärten unter Zustimmung des weitaus größten Teils der Anwesenden, sie seien betrogen worden.

Zu Cumulierten kam es, als ein Gläubiger feststellte, daß der

Herr Direktor bei der Zahlungseinstellung ganze RM. 12,50 als Guthaben auf seinem Konto hatte und das, obwohl er ein Gehalt von über RM. 20 000,— bezog. Hinzu kam noch, daß Lütgens in der letzten Zeit zweimal in Holland gewesen sein soll.

Auße wie Schiebung, Betrug, was bleibt die Staatsanwaltschaft, sofort verhaften und das Vermögen beschlagnahmen, ertönen von allen Seiten. Und als man gar erfuhr, daß

Lütgens für seine Verdienste noch eine Abfindung von 55 000 RM.

beanspruchte, schrie alles durcheinander.

Im Namen des Gläubigerausschusses erklärte Rechtsanwalt Mund, daß keine Möglichkeit bestehe, diesen Anspruch zu bestreiten. Der Gläubigerausschuß würde aber den Herrn Bankdirektor für den Schaden haftbar machen, sodas Lütgens formell zwar den Anspruch habe, das Geld aber nicht ausbezahlt bekommen würde.

Vergleich oder Konkurs, das war die Frage, über die verhandelt und scharf gestritten wurde. So mancher war für einen Konkurs, da doch nichts zu retten sei. Das wurde besonders propagiert von einem Herrn, der sich später als ein Konkursverwalter — als ein Interessent also — entpuppte! Die Stimmung war aber doch mehr für einen Vergleich; man hoffte, daß vielleicht doch noch etwas herausbringen würde. Am Schluß waren es nur noch ganz wenige, die die Vergleichsvorschläge ablehnten und um Verwerfung der Vorschläge baten.

Eine Dreiviertel-Mehrheit ist zur Annahme des Vergleichsvorschlages und zur Ableitung des Konkurses notwendig; sie steht heute schon unbedingt fest. B—e.

Weiterhelfen!

Auch die Wohlfahrtsbriefmarken haben sich auf den neuen Posttarif umgestellt und tragen als Ueberdruck die neuen Postwerte 6 plus 4 und 12 plus 3 Pfennig, Verkaufswert 10 und 15 Pfennig. Wegen der nur zweimonatigen Vertriebsdauer (bis 31. 3. 1932) dürften diese Marken von Sammlern besonders geschätzt werden. Daneben haben die alten Wohlfahrtsbriefmarken ihre volle postalische Gültigkeit behalten und sind — eventuell durch Ergänzung mittels anderer Postwertzeichen — auch weiterhin bis zum 31. August 1932 verwendbar. In den schweren Wintermonaten ist die Not täglich gestiegen, und alle Mittel zur Hilfe sind aufs äußerste beansprucht worden. Mehr denn je ist jetzt die freiwillig helfende Tat jedes Einzelnen notwendig. In Ergänzung der öffentlichen Fürsorge konnten durch den Wohlfahrtsvertrag der Marken oft sofortige Hilfe gebracht werden. Viele kleine Spenden haben das Hilfswerk getragen und auch heute noch ist es weitesten Kreisen ohne fühlbare Opfer möglich, zur Linderung der großen Not beizutragen durch Verwendung der Wohlfahrtsbriefmarken.

Erwerbslosen-Vorstellung in der Scala!

Am Freitag, dem 4. März, nachmittags 4 Uhr, Einlaß ab 3 Uhr, findet in der Scala die achte Erwerbslosen-Vorstellung statt. Der Eintritt, wofür wieder Kaffee und Kuchen verabfolgt wird, beträgt 30 Pf. Erwerbslosenkarte muß vorgezeigt werden. Es kommen nur diejenigen in Frage, die eine Erwerbslosen-Vorstellung noch nicht besucht haben. Karten nur bei Sut-Fische, Bahnhofsstraße 9.

Herabend der Distrikte 10-14

Die SPD-Franzengruppe veranstaltete am Sonnabend einen wohlgeleiteten Unterhaltungabend im „Weißen Hirs“. Fast waren die Räume zu klein, so viele Genossen und Genossinnen waren unserem Ruße gefolgt, um ein paar sorglose Stunden mit uns zu verleben. Die Genossin Lewitz jagte in ihrer Begrüßungsrede: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Wir wollen durch ein paar vergnügte Stunden neue Kräfte sammeln, um gemeinsam den schweren Kampf in dieser Wirtschaftslage zu überleben. Bei 7-tägiger Rüst der Metallarbeiterjugend wurde die gemeinsame Kaffeetafel abgehalten. Das treffliche Theaterstück der Jugendgruppe „Friedrich Ebert fand allgemeinen Beifall. Auch einige Genossinnen und Genossen ertrieten uns durch Vorträge, so daß der Abend zu unserer aller Zufriedenheit verlief. M. W.

Der Fall des Mallers Franz Delfia, über den wir wiederholt berichteten, ist wiederum in ein neues Stadium getreten, indem das Hanseatische Oberlandesgericht Hamburg auf die Revision des Verteidigers, Rechtsanwalt Steinbömer, auch das zweite, den Angeklagten verurteilende Urteil der Strafkammer des Landgerichts Lübeck aufgehoben und die Sache an die Strafkammer Lübeck zurückverwiesen hat. Darüber wird dieser Fall, nachdem er bereits einmal das Schöffengericht, zweimal das Landgericht Lübeck und zweimal das Hanseatische Oberlandesgericht Hamburg beschäftigt hat, zum sechsten Male zur Verhandlung kommen.

Grundsteuerzahlung für Kleinstrentner. Für Hauseigentümer, die von der Wohlfahrtskasse Zuschüsse zur Grundsteuer erhalten, finden die Zahlungen in der Zeit vom 3. bis 5. März 1932 im Wohlfahrtsamt, Zimmer 6a, statt. Näheres siehe Anzeigenteil der heutigen Zeitung. Außerhalb der genannten Tage findet eine Zahlung nicht statt.

Sozialdemokratische Partei

Heute Dienstag, 1. März 1932, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Der Genosse Kurt Heinig, Berlin, spricht über

Aktuelle Wirtschaftspragen

Zahlreicher Besuch wird erwartet

Der Vorstand



Zahlreicher Besuch wird erwartet

Die Polizei berichtet

Alarmnachricht der Nazipresse

Nach einer Notiz in den „Lübeckischen Anzeigen“ vom 27. 2. 32, soll nach Auflösung der Versammlung der NSDAP durch einen Polizeioffizier am 26. Februar d. J. ein Teilnehmer „Blut und“ gerufen haben. Der Ruf soll dem Reichsbanner angehören. In seinem Besitze sei eine Pistole gefunden worden.

Siezu wurde folgendes festgestellt: Eine Verhaftung hat nicht stattgefunden, sondern der Ruf ist zwecks Feststellung seiner Personalkarte auf Wache fixiert worden. Es handelt sich um einen 19 Jahre alten Bolontär von hier. Dieser hat zugegeben, daß er nach Auflösung der Versammlung gerufen hat: „Nieder mit den grünen Hunden!“ Er behauptet, keiner Partei anzugehören. Die bei ihm vorgefundene Waffe war eine Schreckschusspistole, die nicht unter das Waffengesetz fällt.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 27. Februar d. J. in ein Barbiergehäuse in Vorwerk ausgeführt. Dem Täter fielen Zigaretten, Zigaretten und Tabak im Werte von 150 Mark und etwa 40 Mark Bargeld in die Hände.

Laterne im Wege. Am Sonntag, gegen 20,45 Uhr, fuhr ein Hamburger Personentransportwagen beim Einbiegen in die 3. Wallstraße gegen eine auf dem Bürgersteig stehende Straßenlaterne, wobei diese beschädigt wurde.

Die Zahl der Arbeitslosen

Am 29. Februar 1932 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte am 20 872 Vorwoche 20 884

Davon entfallen auf	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	613	641
Steine und Erden	137	137
Metallgewerbe	3388	3423
Holzgewerbe	8-6	884
Baugewerbe	1499	1504
Graphisches Gewerbe	204	202
Alle übrigen Facharbeiter	1340	1369
Ungelehrte Arbeiter	3908	3898
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	744	750
Jugendliche Arbeiter	420	423
Erwerbsbeibrante	375	376
Schiffbelegung	467	459
Angestellte	1759	1775

zusammen 15760 15841
Weibliche Arbeitsuchende 5112 5043
Gesamtsumme 20 872 20 884

Rentenbeginn in der Angestelltenversicherung

Vom Zentralverband der Angestellten werden wir auf eine wichtige Veränderung im Bezuge der Rente aus der Angestelltenversicherung aufmerksam gemacht, die wir unseren Lesern hiermit zur Kenntnis bringen:

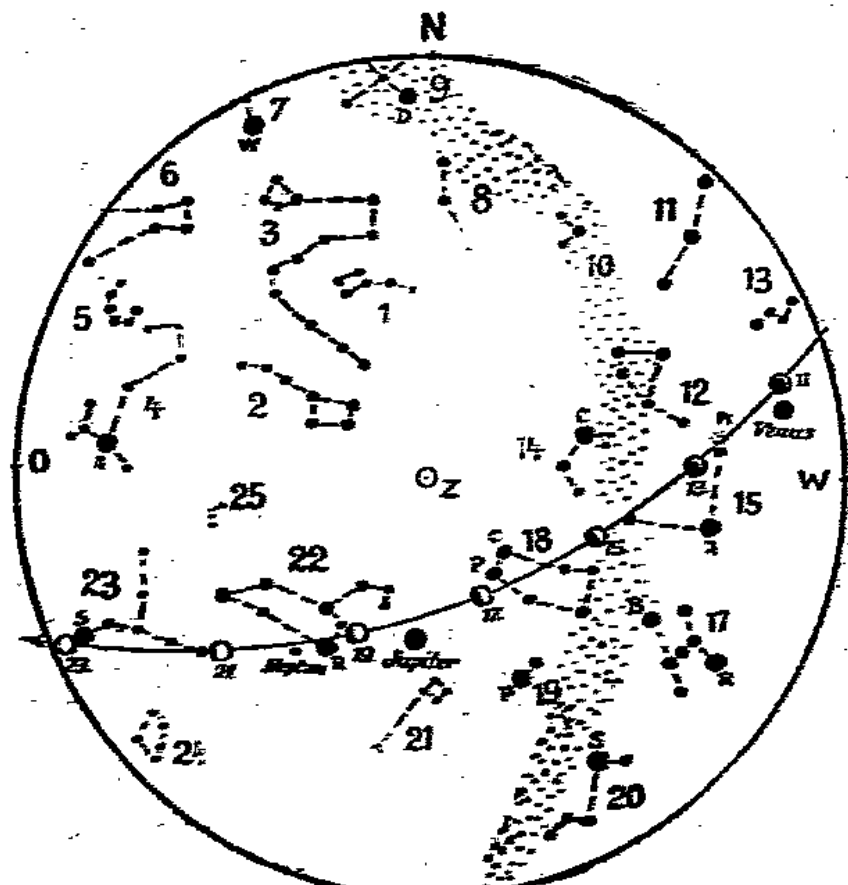
Auf Grund der bisherigen Bestimmungen des Angestelltenversicherungsgesetzes konnte das Ruhegeld rückwirkend bis zu einem Jahre gezahlt werden, wenn die Antragstellung aus irgend einem Grunde verspätet erfolgte. Durch die Novellierung vom 8. Dezember 1931 ist eine neue Rechtslage geschaffen worden. Ab 1. Januar 1932 beginnt die Rente aus der Angestelltenversicherung mit dem ersten Tage des Monats, der auf den Monat folgt, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung der Rente erfüllt sind. Wird der Antrag jedoch erst nach Ablauf des Monats gestellt, in dem die Voraussetzungen erfüllt wurden, so beginnt die Rente erst mit dem dem Monatsanfang folgenden Monat. Das gilt auch dann, wenn der Berechtigte den Antrag nicht früher stellen konnte. Es ist deshalb erforderlich, daß von nun an die Rentenanträge rechtzeitig, das heißt sofort nach Eintritt der Berufsunfähigkeit oder Erreichung des 65. Lebensjahres gestellt werden.

Briefkasten

Einstufung in eine niedrigere Lohnklasse. Ihre Anfrage kann nur an dem der Bitte beantwortet werden. Da diese sich beim Arbeitsamt befindet, fragen Sie bitte dort nach. Sollten Sie keine zufriedenstellende Auskunft erhalten, wollen Sie sich bitte an Ihre Gewerkschaft oder an das Büro des IAWB wenden.

Der Sternenhimmel für März 1932

Die Sternkarte ist für den 1. März, abends 10 Uhr, 15. März, abends 9 Uhr, und 31. März, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52,5 Grad, berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen



1. Kleiner Bär P—Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes, A—Arktur, 5. Krone, 6. Hercules, 7. Perseus, W—Wega, 8. Cepheus, 9. Cassiopeja, D—Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C—Capella, 15. Stier A—Aldebaran, 17. Orion B—Betelgeuse, R—Rigel, 18. Zwillinge F—Folix, C—Castor, 19. Kleiner Hund P—Procyon, 20. Großer Hund S—Sirius, 21. Wasserbüchse, 22. Löwe R—Regulus, 23. Jungfrau S—Spica, 24. Waage, 25. Staur der Berenice, Z—Zosma, Nord: vom 11. bis 23. März. Planeten: Venus, Mars, Jupiter, Saturn.

für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

Am 20. März wandert die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widders, sie erreicht den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator, wir haben Frühlingsanfang. Sie geht dann um 6 Uhr morgens auf und um 6 Uhr abends unter, Tag und Nacht sind gleich lang.

Der Mond durchläuft seine Phasen an folgenden Tagen: am 7. März ist Neumond, am 15. erstes Viertel, am 22. Vollmond und am 29. letztes Viertel. Da die Bahnen der beiden Himmelskörper im März fast in derselben Ebene liegen, findet am 7. März eine ringförmige Sonnen- und am 22. März eine partielle Mondfinsternis statt, die jedoch in unseren Gegenden nicht beobachtet werden können.

Trotzdem wir uns also die Betrachtung dieser seltenen Erscheinungen versagen müssen, gibt es auch während des kommenden Monats so viel interessantes zu sehen, daß wir an jedem klaren Abend etwas Neues am Firmament „entdecken“ können. Da erscheint in der letzten Hälfte des Monats am westlichen Abendhimmel, zwischen der strahlenden Venus und dem Horizont der kleinste aller Planeten, Merkur, der gerade in diesem Monat seine günstigste Sichtbarkeit aufweist. Da finden wir im Osten in großer Helligkeit den Riesengiganten Jupiter, dessen vier große Monde schon im Prismenglas sichtbar sind, und es erscheint am Morgenhimmel der ringgeschmückte Saturn, so daß jetzt, bis auf den Mars, der unsichtbar ist, alle Planeten im Laufe der Nacht beobachtet werden können.

Auch im Aussehen des Sternenhimmels macht sich langsam ein Umsturz bemerkbar, die winterlichen Bilder wandern weiter nach Westen und machen auf der anderen Himmelseite den Sternen Platz, die uns das Frühjahr verkünden und die wir während der kommenden Wochen näher kennenlernen wollen. Wenn wir die Deichselsterne des Großen Wagens, der jetzt seine höchste Stellung erreicht, im Bogen nach links verlängern, treffen wir auf einen hellen Stern roter Farbe, der auf unserer Karte als Arktur im Bootes bezeichnet ist, darüber erkennen wir den leicht gebluteten Bogen der Nordlichen Krone mit dem hellsten Stern Gemma, die uns weiterleitet zu dem ausgebreiteten Sternbild des Hercules, der tief am Nordosthorizont zu finden ist. Die Milchstraße läuft im großen Bogen vom Norden durch Cassiopeja, Perseus, Fuhrmann und Zwillinge, zwischen Orion und Kleinem Hund nach Süden und ist in mondlosen Nächten deutlich in ihrem ganzen Verlauf zu sehen.

Rund um den Erdball

Vom Schnee verschüttet

Anglück im Riesengebirge — Schneestürme bei 18 Grad Kälte

Am Sonntag nachmittag ereignete sich in Spindlermühle im Riesengebirge ein ganz außerordentliches Unglück. Eine Gesellschaft von sieben Skifahrern, sechs Herren und eine Dame, hatte einen Ausflug von Spindlermühle über den Ziegenrücken auf die Rennerbaude unternommen und stieg in zwei Gruppen über den Langer Grund ab. Dabei trat die obere Gruppe bei der Höllmannbaude ein Schneebrett ab, das auch die untere Gruppe erfasste und in den Klüfengrund etwa 500 Meter tief mitriß. Alle sieben Personen wurden verschüttet. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, konnten die Verschütteten erst nach langer Zeit befreit werden. Ein Teilnehmer, der 24jährige Kaufmann Kleinteller aus Prag, hatte sich das Genick gebrochen und war tot. Der Beamte der Böhmisches Antonbank, Dr. Moller, erlitt einen Beinbruch. Die anderen Skifahrer wurden nur leicht verletzt, jedoch haben einige durch den Schreck einen Schock davongetragen.

Den ganzen Tag über herrschten im Riesengebirge heftige Schneestürme bei einer Temperatur von 18 Grad Kälte. Viele Personen haben Erfrierungen davongetragen.

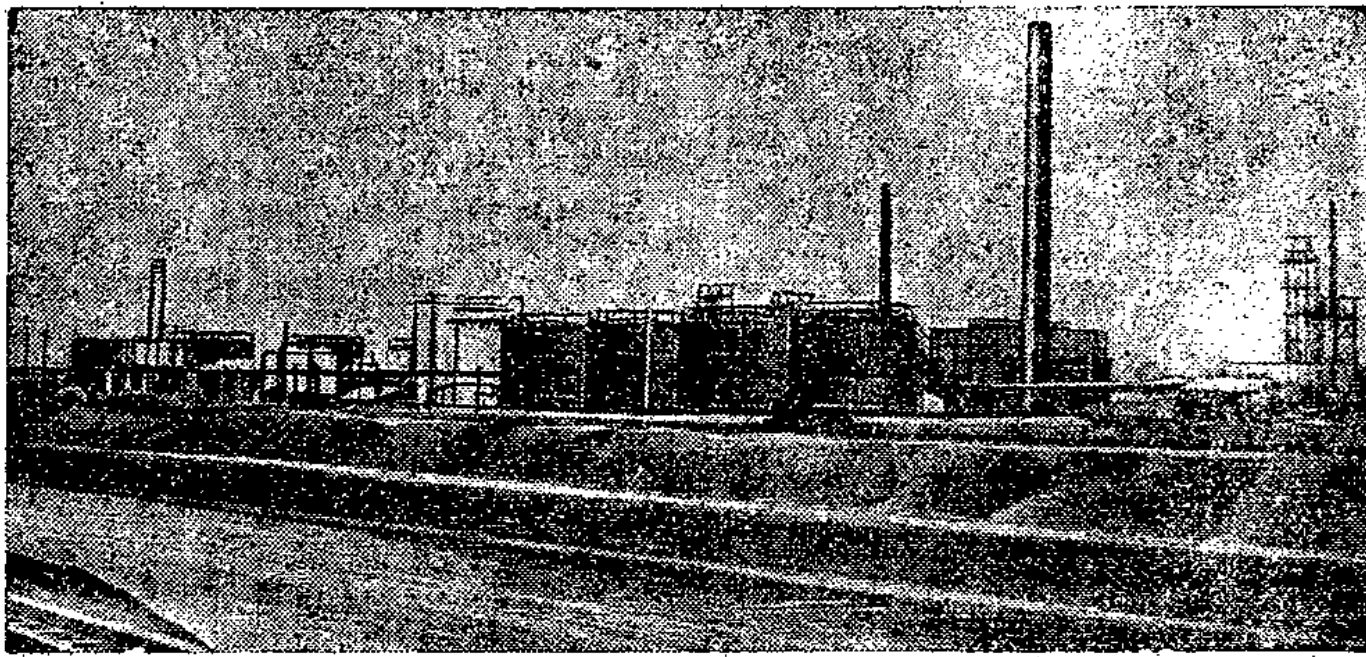
*

Unteroffizier Karrer und Obergesteiter Rappendobler der Nachrichtensabron in Erlangen traten am Sonnabend bei der Abfahrt vom Kreuzegg bei Garmsisch im Nebel ein Schneebrett los und wurden verschüttet. Sie wurden erst nach längerem Suchen tot aufgefunden und geborgen.



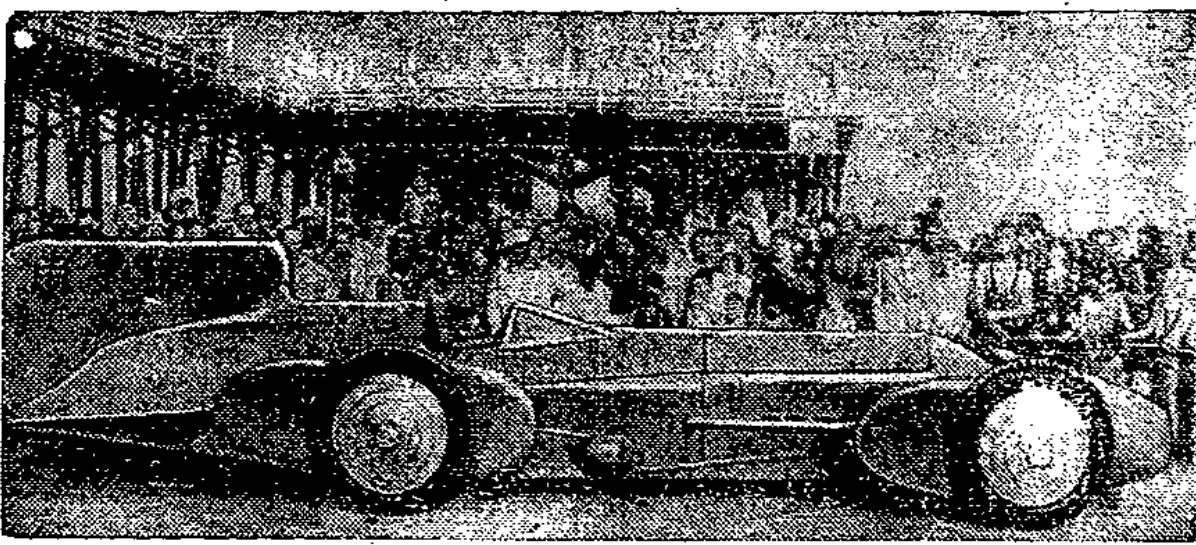
Rugby — der Sport für Männer

In Berlin wurde zwischen einer deutschen und einer englischen Mannschaft ein Werbe-Rugby-Kampf zugunsten der Berliner Winterhilfe ausgetragen, der mit dem Siege der Berliner (gestreifte Hemden) endete. Rugby ist ein dem Fußball ähnliches Spiel, bei dem jedoch auch das Tragen und Werfen des Balles mit der Hand sowie jede Behinderung des Gegners mit Gewalt gestattet ist, und das daher außer blitzschnelles Ueberlegen, große körperliche Gewandtheit und Kraft erfordert.



Deutschlands größte Erdölraffinerie nach amerikanischem Muster

Die erste deutsche Erdölraffinerie nach amerikanischem Muster ist in der Nähe Hannovers in Misburg erbaut und teilweise schon in Betrieb genommen worden. Es soll hier das in der Nähe von Celle und Heine gedörrte Erdöl hauptsächlich zu Benzin und Schmieröl verarbeitet werden. Das Werk hat die Verarbeitung von 75-80000 Tonnen Erdöl vorgesehen, jedoch ist für eine spätere Vergrößerung der Anlage Vorsorge getroffen worden.



Rekordwänsimm

Der englische Rennfahrer Major Sir Malcolm Campbell, der Inhaber des bisherigen Schnelligkeitsweltrekordes für Automobile hat seine Weltbestleistung verbessert: mit seinem Ueberrennwagen „Blauer Vogel“ erreichte er am Strand von Daytona Beach (Amerika) auf der abgeflachten Wilcox-Strasse auf der Hinfahrt einen Stundenbruchschnitt von 130,112 Kilometern, auf der Rückfahrt durch Gegenwind nur 388,557 Kilometer. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 408,634 Stundenkilometern hat er nun sein Ziel, die 400-Kilometer-Grenze zu überschreiten, erreicht.

Hauptmann in Amerika

Die Goethe-Medaille, die Gerhard Hauptmann am Dienstag, dem 1. März, in Amerika erhalten wird, wird in Berlin auf Kurzwellenempfang, auf Schallplatten aufgenommen und abends bei Bekanntgabe der Tagesnachrichten über die deutschen Sender verbreitet werden. Gerhard Hauptmann wurden in Amerika bereits große Ehrungen zuteil: die American Academie of Arts and Letters ernannte ihn als ersten Deutschen zum korrespondierenden Mitglied und die Newyorker Columbia-Universität zum Rechtschreindoktor.

Gefängnis für Klante

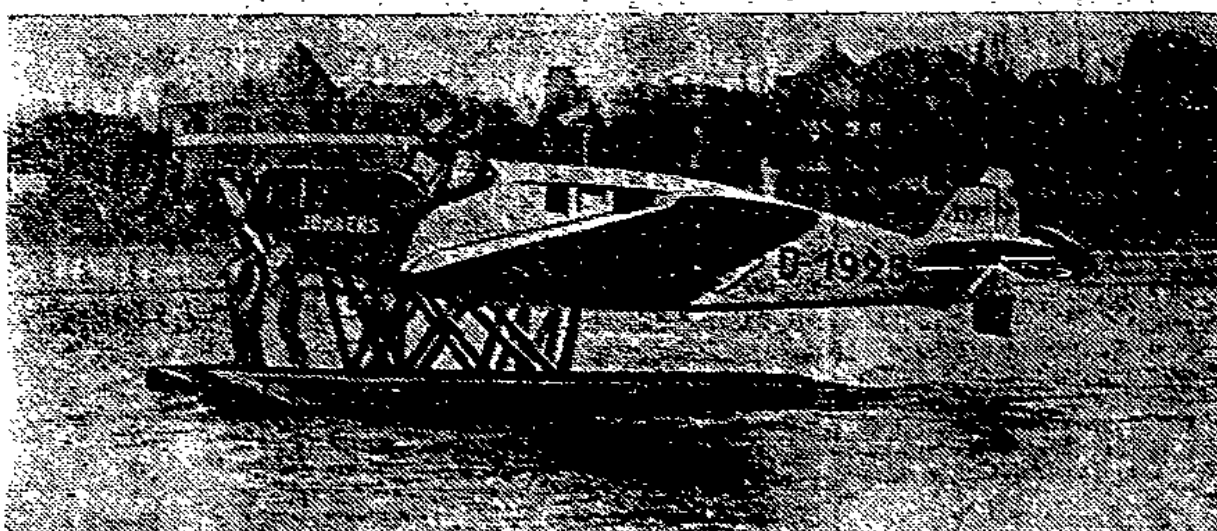
Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde am Montag der berüchtigte Berliner Wettkonzern-Schwindler Klante wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung und Bergehens gegen das Rennwettgesetz zu neun Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der bereits achtmal auf diesem Gebiet vorbestrafte Klante hatte im August vorigen Jahres ein eigenes Wettbüro in Berlin N. eröffnet und zahlreiche kleine Leute, die ihm ihr letztes Geld anvertrauten, um ihre ihm gutgläubig gegebenen Kapitaleinlagen betrogen.

Loeste-Revision verworfen

Am Montag hat das Reichsgericht den Rechtsstreit um die 28-Millionen-Erbenschaft des im Jahre 1929 verstorbenen Berliner Juweliers Albert Loeste zugunsten der von Loeste als Haupterin eingetragenen Frau Blauslein und zugunsten des miterbenden Ehepaars Oppenheimer entschieden. Das Testament Loestes war von den Vormündern des Verstorbenen wegen Verstößes gegen die guten Sitten als nichtig angefochten worden; außerdem wurde auch die Echtheit des Testaments bestritten.

Die Valentino-Hysterie

Auch im Grabe findet der vor längerer Zeit verstorbene amerikanische Filmstar Rudolf Valentinos vor seinen Verehrerinnen keine Ruhe. Hunderte wallfahrten täglich zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Kirchhof in Hollywood. Kürzlich wurden mehrere seiner Verehrerinnen festgenommen, weil sie beschloßen hatten, Valentinos Leichnam zu stehlen. Fünf Frauen wurden dabei überrascht, wie sie mit Gewalt in das Mausoleum des toten Filmhelden eindringen wollten. Wiederholt wurden Säulen und Wände des Grabmals beschädigt; Valentinos Verehrerinnen haben kleine Steinchen ausgebrochen und, im Kleid versteckt, fortgeschleppt. Eine Amerikanerin ließ sich scheiden, um täglich in der Nähe ihres Halbgesetzes weilen zu können.



Ostasiensflieger Bertram zu einem neuen Fluge nach China gestartet

Der bekannte Ozeanflieger Bertram (rechts) ist, wie berichtet, mit seinem Wasserflugzeug (links) zu einem neuen Flug gestartet. Der Abflug erfolgte auf dem Rhein vor dem Kölner Ausstellungsgelände (im Hintergrund), als Ziel der Reise ist China vorgegeben.

Feuer im Altersheim

WSS Stockholm, 29. Februar

Durch einen Brand wurde heute früh eine Altersversorgungsanstalt in Svärdsjöe in der Provinz Dalekarlien vernichtet. 12 Personen fanden dabei den Tod. Das Feuer entstand kurz nach 5 Uhr und griff mit ungeheurer Schnelligkeit um sich. Mehrere Insassen der Anstalt mußten sich durch die Fenster retten. Elf Personen wurden vom Rauch erstötet. Eine Person verbrannte. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.



Geraldine Ferrar

die berühmte amerikanische Sängerin, konnte am 28. Februar ihren 50. Geburtstag feiern. Am die Jahrhundertwende feierte sie in Berlin große Triumphe.

Der Bettler als Millionär

In Brigen (Südtirol) verstarb ein aus Bonn stammender Bettler, der einen Betrag von 1 1/2 Millionen Lire hinterließ. Der Verstorbene hat das Geld testamentarisch dem chinesischen Volk „zur Bekämpfung der Europäer“ vermacht.

Justizgeschichten

Sachverständig

Der junge Gerichtsassessor Dr. R. tut Richterdienst. Der Landgerichtspräsident wohnt seiner Sitzung bei, da er wegen des späteren Dienstzeugnisses einen Eindruck von den Leistungen des jungen Kollegen gewinnen will, und nimmt vorn auf der ersten Bank des Verhandlungsraumes Platz.

Als ihn da der junge Assessor erblickte, meinte er: „Herr Präsident, wollten Sie nicht lieber weiter hinten Platz nehmen? Auf dieser Bank sitzen gewöhnlich die Sachverständigen.“

Der Wechsel

Im Wechselprozeß muß der Wechsel vorgezeigt werden. Dies tat der klagende Anwalt. Der Richter sieht sich das Papier auf der Vorderseite und Rückseite lange Zeit an. Schweigt. Sieht es dann wieder auf allen Seiten an. Schweigt noch immer. Möglich: „Herr Rat, der Wechsel ist verjährt.“ Darauf der Anwalt: „Herr Landgerichtsdirektor, als ich ihn Ihnen gab, war er noch nicht verjährt.“



Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Freundlich

In Schleswig-Holstein und Nord-Hannover vorübergehend Milderung, in Süd-Hannover zunächst keine wesentliche Änderung des trockenen kalten Wetters.

Die EJU-Woche

- Mittwoch, den 2. März, nachmittags 5 Uhr, große Sonderveranstaltung für alle EJU-Mitglieder: Dr. Schneider über Goethe! (Mit Lichtbildern). Im großen Vortragsaal.
- Donnerstag, den 3. März, vormittags 11 Uhr spricht der Oberförster Gottlieb Hammel im Rahmen der Vortragsreihe: "Mensch und Beruf".
- Freitag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr: Vortrag von Hans von Hoff. Thema: Probleme der Weltwirtschaft. Als Fortsetzung der letzten Diskussionsrunde gedacht!
- Sonnabend, den 5. März, 11 Uhr, der gewünschte Lichtbildvortrag über Schwaben - Land und Leute, mit Herrn Keller.
- Holzbaustudium. Lläuft zweimal wöchentlich.
- Botanik und Experimentieren in Mechanik und Elektrotechnik. Jeden Mittwoch und Sonnabend. Kursus mit Keller.
- Schneider-Fachkurse. Reparaturbedürftige Kleidungsstücke können im Büro abgegeben werden.
- Schachturnier! Die Turnierspiele finden jeden Montag und Donnerstag von 3-7 Uhr statt.
- EJU-Sprechchor. Nächste Probe: Dienstag, 10.30 Uhr.

Nadelabteilung

Mittwoch, den 2. März, 5 Uhr, im großen Vortragsaal: Dr. Schneider über Goethe (Mit Lichtbildern). Freitag, den 4. März, 4-6 Uhr: Winter Nachmittags mit Dope!

Erwerbslose Jungen und Mädchen kommen ins Haus der Jugend!



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Leitung: Jochenstraße 48 pt. Telefon 2248

Erweiterung:

11-13 Uhr und 15-18 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

14. Distrikt (Borwerth). Am Dienstag, dem 1. März, abends 8 Uhr bei Ruhe Versammlung der tätigen Genossen.

A-Gruppe Borwerth. Am Dienstag, 1. März, abends 8 Uhr bei Ruhe Versammlung. Alle müssen erscheinen.

A-Gruppe Stadt. Am Mittwoch abend 8 Uhr Zusammenkunft im Arbeiter-Sportheim, Handstraße. Da wichtige Gruppenangelegenheiten zu besprechen sind, wird vollständiges Erscheinen erwartet. Werbt für nächstes Wochenende!

Gruppe Holtenauer-Nord. Versammlung am Donnerstag, 3. März, 20 Uhr, bei Döpp, Döppstr.

Sozialdemokratische Frauen

17. Distrikt. Am Donnerstag, dem 3. März, 20 Uhr, bei Groß, Kottwitzstraße 16, Versammlung. Rednerin: Emma Rehsen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Samstags und Sonntags von 11.30-12.30 Uhr bei Jugend, Jochenstr. 5.

Red. März, Mittwoch, 2. März, 20 Uhr, Vortrag des Gen. Schermer "Das neue Weltbild". Donnerstag, 3. März, 20 Uhr, Vortrag des Gen. Schermer "Die neue Weltanschauung". Freitag, 4. März, 20 Uhr, Vortrag des Gen. Schermer "Die neue Weltanschauung". Samstag, 5. März, 20 Uhr, Vortrag des Gen. Schermer "Die neue Weltanschauung". Sonntag, 6. März, 20 Uhr, Vortrag des Gen. Schermer "Die neue Weltanschauung".

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde

Nächste Sitzung am Freitag, dem 2. März, 20 Uhr, bei Döpp, Döppstr. 16.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde. Nächste Sitzung am Freitag, dem 2. März, 20 Uhr, bei Döpp, Döppstr. 16.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde. Nächste Sitzung am Freitag, dem 2. März, 20 Uhr, bei Döpp, Döppstr. 16.

Gemeinschaftliche Mitteilungen

Gemeinschaftliche Mitteilungen. Nächste Sitzung am Freitag, dem 2. März, 20 Uhr, bei Döpp, Döppstr. 16.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Von Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Borwerth Lübeck. Vorsitzender Ernst Gerchow, Fuchsprung 16; Kassierer Wlly. Grewandahl, Lubwigstraße 40.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Es wird nochmals auf das heute Dienstag im hiesigen Stadttheater anlässlich des Goethejahres 1749-1832 die Aufführung des "Faust" hingewiesen. Die Vorstellung findet außer Abonnement auf Schauspielkarten statt. Am Mittwoch bringt das Schauspiel die Aufführung von Gerhart Hauptmann "Die Weber" heraus. Die künstlerische Leitung hat Karl Helmreich, für das Bühnenbild zeichnet Ludwig Zuckermanel-Baermann.

Arbeiter-Sport

Touristikverein "Die Naturfreunde". Heute abend Tanzgruppe. Die Vorführungen werden fortgesetzt mit einer neuen Reihe. Mittwoch nachmittags 3.30 Uhr treffen sich alle Naturfreunde in der Haus der Jugend, Neben der Fuchsprung, abends Vortrag vom Gen. Schermer: Goethe und Natur.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. An alle Mitglieder! Am Sonntag, dem 6. März, morgen 9 Uhr, findet unser diesjähriger Waldlauf statt. Schlichter soll mit ihrem Wechsel durch März verbunden werden. Um den Zweck der Werbung und der Benutzung unseres Körpers in klarer Waldluft zu erfüllen, werden alle Genossen und Genossinnen gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. Treffpunkt und Umkleekabinen in der St.-Gertrud-Schule, Heinrichstraße.

ATV. Schermer-Kreisfeld. Handballabteilung. Am Mittwoch, dem 2. März, abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal Waska, Kieckelsh. Alle die Genossen, die Interesse für das Handballspielen haben, werden gebeten, zu erscheinen, zwecks Aufstellung einer dritten Mannschaft.

Handballspiel: Herxberg gegen Selmsdorf. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Herxberg, Ortsgruppe Selmsdorf, veranstaltet am Sonntag zwei Handballspiele, wozu die Ortsgruppe Herxberg als Gegenpieler verpflichtet wurde. Es sollte im Freien auf dem Schulhof gespielt werden. Doch der eifrige Schiedsrichter, der den Lauf nach so hoch hat, verhindert es die Spieler, das Rasenfeld im Sand ausgetragen wurde.

Durch das Spiel waren eine Menge Zuschauer herbeigelockt worden. Es herrschte auch die gute Agitation in der Ortsgruppe, zumal die über 130 Mitglieder teilnahmen. In jeder Zeit werden von verschiedenen Ortsgruppen solche Spiele im Freien gegeben, die immer mehr an Bedeutung und Interesse gewinnen. Nun zum Spiel selbst. Es fanden sich zwei Herxberg 1 und Selmsdorf 2 gegenüber. Die beiden Mannschaften, Dreier-Koln, lieferten ein durchwühltes Spiel. Es fand bei Helfert in 3:0 für Herxberg. In der zweiten Halbzeit tritete Selmsdorf das Gegenüber. Der Unschicklichkeit des Selmsdorfer Torwarts hatten die Herxberger es zu verdanken, daß das Ergebnis am Schluß ein 4:1 für Herxberg blieb. Das Spiel Selmsdorf 3 gegen Herxberg 2 war das interessanteste des Tages. Da die Mannschaft der Herxberger den 9:1 sehr hoch an der Karte der Helferlieber abgab, verkörperte sie die Gefahr durch Herxberger dem Rasen und wärten zur Erde zurück. Der Rasen ist bis heute ab für ihren Gegner Selmsdorf. Die auch dadurch nichts erfahren, indem jeder der Rasen einwärts trieb und nicht an den Rasen schab. Das Spiel war am Schluß ein 2:2, also unentschieden. Als es seltsam Helfer wurden von beiden Mannschaften geschickt. Das kampfsportliche Treffen wurde mit dem Sportplatz "Friedrich" geschlossen.

Verichtshatter der Serienspiele

(Nr. - Zeit - Vereine - Platz - Name)

16 15	HER 1 - Viktoria 1	Kaiserbrunn	Dörmahl, ATV
17 15	Rückzug 1 - Schwartau 1	Rückzug	Heine, Heimstätten
18 15	Schlutup 1 - Viktoria 2	Schlutup	Hansen, HER
13. März			
31 15	Schwartau 1 - Borwerth 1	Schwartau	Görs, Viktoria
32 15	ATV 1 - Rückzug 1	Brandeburg	am Schöne, HER
33 15	Woisling 1 - Seerey 1	Woisling	Barr, Viktoria
20. März			
46 15 1/2	Woisling 1 - Rückzug 1	Woisling	Gewer, Schwartau
49 15 1/2	Dornbreite 1 - Viktoria 1	Viktoria-Platz	Rapinos, HER
21. März			
60 15	Borwerth 1 - HER 1	Kaiserbrunn	Heine, Heimstätten
61 15	Seerey 1 - ATV 1	Seerey	Katrows, Schwartau
62 15	Stodelsdorf 1 - Odesloe 1	Stodelsdorf	Ehlers, Borwerth
3. April			
76 15	Viktoria 1 - Seerey 1	Kaiserbrunn	Schermer, ATV
77 15	Rückzug 1 - HER 1	Rückzug	Schmidt, HER
78 15	ATV 2 - Odesloe 1	Brandeburg	am Schöne, Woisling
79 15 1/2	Heimstätten 1 - Viktoria 2	Woisling	Dorf, HER
10. April			
93 15	Borwerth 1 - Viktoria 1	Kaiserbrunn	Ehlers, HER
94 15	Schwartau 1 - ATV 1	Schwartau	Leipelt, Heimstätten
17. April			
107 15	HER 1 - Woisling 1	Kaiserbrunn	Ehlers, Borwerth
108 15	Rückzug 1 - Seerey 1	Rückzug	Schermer, ATV
110 15	Heimstätten 1 - Schlutup 1	Woisling	Einhelf, HER
24. April			
121 15	ATV 1 - Viktoria 1	Brandeburg	am Schöne, Heimstätten
122 15	Seerey 1 - Borwerth 1	Seerey	Rod, Rückzug
123 15	Schlutup 1 - Odesloe 1	Schlutup	Rapinos, HER
5. Mai			
142 15	HER 1 - ATV 1	Kaiserbrunn	Görs, Viktoria
143 15	Seerey 1 - Schwartau 1	Seerey	Schermer, Woisling
145 15	Woisling 1 - Borwerth 1	Woisling	Heine, Heimstätten
22. Mai			
159 15	Borwerth 1 - Rückzug 1	Kaiserbrunn	Görs, HER
161 15 1/2	ATV 1 - Woisling 1	Brandeburg	am Schöne, Borwerth
162 15	Heimstätten 1 - Seerey 1	Woisling	Dörmahl, ATV
29. Mai			
174 15	HER 1 - Schwartau 1	Kaiserbrunn	Schmidt, ATV
175 15	Rückzug 1 - Viktoria 1	Rückzug	Schermer u. Heimstätten
176 15	Stodelsdorf 1 - Schlutup 1	Stodelsdorf	Reh, Woisling
5. Juni			
183 15	Schwartau 1 - Woisling 1	Schwartau	Barr, Viktoria
185 15	Viktoria 1 - Schwartau 1	Kaiserbrunn	Rod, Rückzug

Schachspiele des 2. Bezirks

Herxberg-Schachklub "Friedrich"

(Nr. - Zeit - Gegner - Platz)

Sonntag, den 6. März			
1 14.00	Herxberg 1 - Schwartau 1	Affersdorf 1	Borwerth
2 10.00	Herxberg 2 - Herxberg 1	Affersdorf 1	Borwerth
3 10.00	Stems 1 - Lübeck 2	Stems	
4 10.00	Trammünde 1 - Rückzug 1	Trammünde	
Sonntag, den 12. März			
5 14.00	Herxberg 1 - Rückzug 1	Affersdorf 1	Borwerth
6 14.00	Herxberg 2 - Rückzug 1	Affersdorf 1	Borwerth
7 14.00	Trammünde 1 - Stems 1	Trammünde	
8 13.00	Schwartau 1 - Lübeck 2	Schwartau	
9 13.00	Schwartau 2 - Herxberg 1	Schwartau	
Sonntag, den 19. März			
10 13.00	Trammünde 1 - Stodelsdorf 1	Trammünde	
11 13.00	Herxberg 1 - Herxberg 2	Schwartau	
12 13.00	Stems 1 - Schwartau 1	Stems	
13 13.00	Herxberg 1 - Herxberg 2	Stems	
14 13.00	Herxberg 1 - Herxberg 2	Affersdorf 1	Borwerth
Sonntag, den 26. März			
15 13.00	Herxberg 1 - Schwartau 1	Affersdorf 1	Borwerth
16 13.00	Herxberg 2 - Herxberg 1	Affersdorf 1	Borwerth
17 13.00	Rückzug 1 - Herxberg 1	Rückzug	
18 14.00	Herxberg 1 - Trammünde 1	Herxberg	
Sonntag, den 2. April			
19 11.00	Rückzug 1 - Schlutup 1	Rückzug	
20 13.00	Herxberg 1 - Herxberg 2	Affersdorf 1	Borwerth
21 14.00	Herxberg 1 - Herxberg 2	Affersdorf 1	Borwerth
22 13.00	Herxberg 1 - Herxberg 2	Schwartau 2	Borwerth
Sonntag, den 9. April			
23 13.00	Stems 1 - Herxberg 1	Stems	
24 14.00	Trammünde 1 - Rückzug 1	Trammünde	
25 13.00	Trammünde 1 - Herxberg 1	Trammünde	
26 14.00	Trammünde 1 - Herxberg 1	Trammünde	
27 13.00	Schwartau 2 - Schwartau 1	Schwartau	
Sonntag, den 16. April			
28 13.00	Herxberg 1 - Herxberg 1	Affersdorf 1	Borwerth
29 13.00	Herxberg 1 - Herxberg 1	Affersdorf 1	Borwerth
30 13.00	Stems 1 - Rückzug 1	Stems	
Sonntag, den 23. April			
31 13.00	Stems 1 - Herxberg 1	Stems	
32 13.00	Schwartau 1 - Herxberg 1	Schwartau	
33 13.00	Stems 1 - Herxberg 1	Stems	

Sonntag, den 1. Mai			
35 14.00	Wasserport Borwerth 1	Stodelsdorf 1	Borwerth
36 10.00	Stems 1	Schwartau 1	Stems
37 10.00	Lübeck 1	Schwartau 2	Rohmühle
38 11.00	Lübeck 2	Rückzug 1	Rohmühle
Sonntag, den 8. Mai			
39 13.00	Trammünde 1	Schwartau 2	Trammünde
40 14.15	Trammünde 1	Schwartau 1	Trammünde
41 10.00	Wasserport Borwerth 1	Stems 1	Borwerth
Sonntag, den 15. Mai			
42 10.00	Stodelsdorf 1	Lübeck 2	Stodelsdorf
43 10.00	Wasserport Borwerth 1	Trammünde 1	Borwerth
44 10.00	Rückzug 1	Schwartau 2	Rückzug
Sonntag, den 22. Mai			
45 13.00	Stodelsdorf 1	Schwartau 2	Stodelsdorf

Schiffsnachrichten

Eingehende Schiffe: Nr. 135, Werner, Barbawitz, 80 Tonnen, Buchweizen, von Hamburg. Ausgehende Schiffe: Nr. 3230, Niebuhr, Lauenburg, 70 Tonnen, Getreide, nach Mülln. - Nr. 817, Engel, Lauenburg, 210 Tonnen, Reis, nach Hamburg. - Nr. 14, Hermann Lübeck, 200 Tonnen Zement, nach Hamburg. - Nr. 805, St. Ubaun, Lübeck, 125 Tonnen Dachs, nach Rügen. Angekommene Schiffe: 20. Februar: D. St. Jürgen, Kapit. Mayer von Winbau, 2 Tg. - D. Seebler, Kapit. Steinbögen, von Wismar, 3 1/2 Td. - D. August Peter, von Rügen, 1 Tg. - M. Gesehwalde, Kapit. Schö, von Svendborg, 3 Tg. - M. Pducia, Kapit. Ehlers, von Rügen, 2 Tg. 1. März: M. Nor, Kapit. v. Wern, von Odense, 3 Tg. - M. Neptun, Kapit. Steinhof, von Rügen, 14 Tg. - M. Palatin, Kapit. Petersen, von Svendborg, 1 Tg. - M. Carl, Kapit. Hempel, von Wismar, 4 Td. - M. Anni, Kapit. Jacobsen, von Svendborg, 1 Tg. Abgehende Schiffe: 20. Februar: M. Erna, Kapit. Hansen, nach Göteborg, Schw. - M. Anni Corde, Kapit. Cordes, nach Hamburg, Schw. - M. Schwan, Kapit. Bernide, n. Odense, Schw. - D. Lina, Kapit. v. Wern, nach Svendborg, 1 Tg. - M. Ambulant, Kapit. Tappert, nach Rügen, leet. Sanalichiffahrt: Eingehende Schiffe: Motorogler Elisabeth, 168 To. Buchenämme, von Mülln. - Motorogler 7:7 To. Getreide, von Mülln. - Motorogler 1:1 To. Getreide, von Mülln. - Motorogler 1:1 To. Getreide, von Mülln. Ausgehende Schiffe: Motorogler Felde, 92 To. Stüdger, nach Magdeburg. - Motorogler Greth, leet, nach Hamburg.

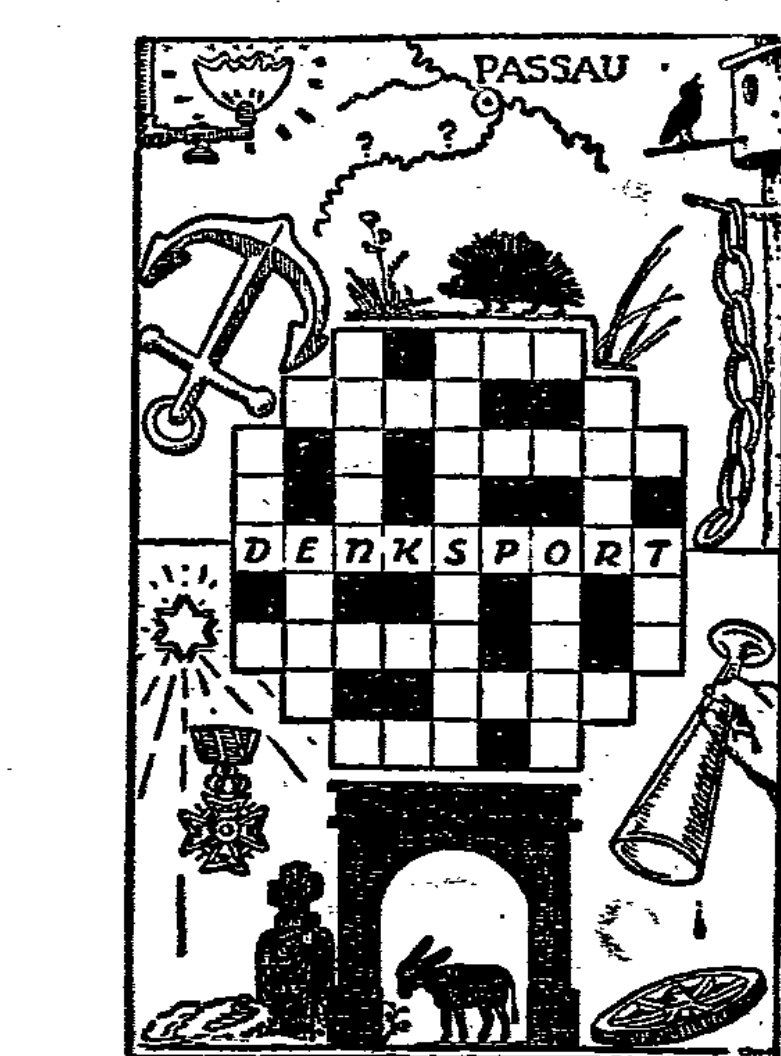
Wasserstände der Elbe

Magdeburg 28. Februar	
Nimburg	0,02
Brandeis	0,34
Weinert	0,54
Vertmeritz	0,55
Aufja	0,28
Dresden	1,63
Torgau	0,04
Wittenberg	-
Kochlau	0,62
Barby	0,79
Maadeburg	0,53
Lanaermünde	1,30
Wittenberge	1,23
Dömitz	0,81
Sohnitz	0,78

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 29. Februar. Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Am Weizenmarkt hat sich in der Woche wenig geändert, dagegen hat Roggen durch die Verlagerung ins nördliche Gebiet etwas an Bedeutung gewonnen. Die Preise verhalten sich für inländisches Getreide fast gleich Hamburg ohne Prämien, Courtagen und Umladef. n. für ausländische Getreide unverändert. Die Preise verhalten sich für inländisches Getreide fast gleich Hamburg ohne Prämien, Courtagen und Umladef. n. für ausländische Getreide unverändert. Die Preise verhalten sich für inländisches Getreide fast gleich Hamburg ohne Prämien, Courtagen und Umladef. n. für ausländische Getreide unverändert.

Illustriertes Kreuzworträtsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder des Kreuzworträtsels einzutragenden Wörter sind aus den mit kleinen Handweibern versehenen Kartendarstellungen zu erraten. Lösung der Aufgabe in 6 Minuten: sehr gut; in 8 Minuten: gut; in 10 Minuten: genügend.

Redaktion des Lübecker Volksboten Leitung Dr. J. Leber, M. d. K. Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz. Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer. Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandt. Druck und Verlag: Wallenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck. Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Wir greifen an!

Öffentliche Versammlungen im Ratzeburger Land

- 1. März in Bät bei Gastwirt Hundt
Redner: S. Ahrenholdt, M. d. B.
- 2. März in Mengendorf bei Gastwirt Howe
Redner: S. Kall, M. d. B.
- 3. März in Gr.-Siems bei Gastwirt Hundt
Redner: Landtagsabg. Schmidt-Herrnburg
- 3. März in Carlow bei F. J. Borchert
Redner: Landrat Dr. Foth-Neustrelitz
- 4. März in Schönberg bei Doll
Redner: Landrat Dr. Foth
- 4. März in Herrnburg bei Dehnow
Redner: Dr. Leber, M. d. B.
- 5. März in Selmsdorf bei Engelmann
Redner: Landrat Dr. Foth
- 5. März in Schlagsdorf, Gastwirtschaft Reimers
Redner: S. Ahrenholdt, M. d. B.

Die bevorstehende Landtagswahl.
Beginn der Versammlungen um 8 Uhr abends.
Freie Aussprache!

Wähler erscheint in Massen!

Biederabend im Travemünder Kolosseum

Veranstaltet vom Arbeitergesangverein Eiche

Das zweite Winterkonzert des Gesangvereins Eiche Travemünde (Chormeister F. W. Matzsch, Lübeck) am Sonnabend dem 27. Februar, war den heutigen Verhältnissen entsprechend sehr gut besucht und ein Zeichen dafür, daß der Gesang immer mehr Anhänger in der Einwohnerschaft gefunden hat. Die Pieder wurden von dem gemischten Chor sehr gut zu Gehör gebracht und fanden reichen Beifall. Ganz besonders anerkannt muß werden, daß der Chor gut dirigiert antrat. Alles in allem kann das Konzert als ein wohl gelungenes bezeichnet werden.

Der Vorstand hat sich entschlossen, die Einnahme aus dem Konzert der Arbeiterwohlfahrt zur Verfügung zu stellen. Alle Besucher sind voll auf ihre Kosten gekommen; ein Tanzkränzchen hielt die Besucher noch lange Zeit mit den Mitgliedern zusammen.

Schlägerei in Mecklenburg

SPD. Ceffin, 29. Februar.

In der Nacht zum Montag kam es hier zu einer Messerkcherei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Drei Personen wurden schwer verletzt. Ein Nationalsozialist ist am Montag nachmittag seinen Verletzungen erlegen. Die Staatsanwaltschaft hat in der Angelegenheit bisher 2 Verhaftungen vorgenommen.

Regierungsrätin im Hungerstreik

Hamburg, 1. März.

Die frühere Leiterin der Hamburger weiblichen Polizei, Frau Regierungsrätin Dr. Josefine Erlens, die im vergangenen Sommer mit dem Doppelfelbstmord von zwei ihrer unterstellten Polizeibeamtinnen in Verbindung gebracht worden war, ist in den Hungerstreik getreten. Frau Erlens erklärt, daß sie sich durch die Untersuchungsverfahren der Polizei und des Senats ungerecht behandelt fühle. Sie hofft durch ihren Hungerstreik zu erreichen, daß die Akten ihres Falles der Bürgerschaft zugeleitet und öffentlich behandelt werden. Im übrigen ist die weibliche Abteilung der Hamburger Kriminalpolizei nach dem Fall Erlens aufgelöst und Frau Erlens selbst pensioniert worden.

Eintragungen der Eisernen Front

In Hamburg haben sich während der Rülkwoche der Eisernen Front nach der vorläufigen Gesamtzählung 121 416 Personen in die Eisernen Bücher eingetragen. Es stehen noch einige Listen aus, so daß sich die Zahl der Männer und Frauen, die sich mit ihrem Namen zum aktiven Kampf gegen den Faschismus bekannt haben, auf 125 000 erhöhen dürfte.

Aus dem Hamburger Theaterleben

Der Lebende nimmt's von den Toten

Ferdinand Bruckners neuestes Theaterstück

Wie leben im Zeitalter der Bearbeitungen.
Der Dichter A entdeckt, daß der Kollege B bereits vor einigen Jahrtausenden oder Jahrhunderten oder Jahrzehnten ein brauchbares Theaterstück geschrieben hat. Der Dichter A fest sich hin, hügelt das alte Stück neu auf.
Alexander Moszkowski hat diesen Vorgang sinnig beschrieben:

„Links hat er ein klassisches Griechentstück
Rechts Schreibpapiere in Massen,
Dazu eine Klatzche als Heilsbrüch,
Nun wird er ein Drama verfassen.
Das ist ein ganz bewährter Prozeß,
Der Lebende nimmt's von den Toten.
Jetzt schreibt er das Stück von Euripides
Und darüber: „Nachdruck verboten!“

So schrieb Ferdinand Bruckner kürzlich ein Theaterstück, Simon von Athen, das vor etwa 300 Jahren schon von Shakespeare geschrieben wurde.

Der Stoff: Der reiche Simon wird von allen möglichen Leuten umschmeichelt, hat Freunde in Hülle und Fülle. Plötzlich verarmt er. Mit dem Geld verliert er die Freunde. Der Menschenfreund wird zum Menschenhasser.

Ein dauerhafter Stoff für Theaterstücke. Ein Stoff, der immer aktuell ist, der aber nie aktueller sein kann als gerade heute.

„Micheline“

Die Lokomotive auf Gummireifen

Ein neuer Rhythmus auf den Schienen

Paris, Ende Februar (Eig. Bericht)

Der Gummireifen unternimmt den Versuch, seinen Todfeind, die Eisenbahnschiene, zu besiegen. Französische Ingenieure haben mit Erfolg „Micheline“ vorgestellt: eine Lokomotive auf Gummireifen. „Micheline“ legte die Fahrt von Paris nach dem Badeort Deauville mit einer Geschwindigkeit von 107 Kilometer in der Stunde zurück. Augenblicklich ist man mit fleißigen Berechnungen und Vorbereitungen zu neuen Versuchen beschäftigt.

Auf der Versuchsstrecke Massy-Chartres hat die „Micheline“ von 46 Pferdekraften die Strecke von 120 Kilometer sogar in einer Stunde zurückgelegt! Diese Schnelligkeit dürfte auf amtliche Anweisung nicht überschritten werden. Das französische Schienenauto wäre auch in der Lage, 140 Kilometer in der Stunde zu fahren. Erst bei 200 Kilometer in der Stunde stellen sich bei dem Gummi der Räder Beschädigungen ein, die durch die Wirkungen der Zentrifugalkraft hervorgerufen werden.

Trotz der atemberaubenden Geschwindigkeit waren sich alle Reisenden der „Micheline“ darüber einig,

daß die Fahrten mit ihr mit dem Gefühl völliger Sicherheit ausgeführt worden waren.

Nicht die geringste Erschütterung war zu bemerken, kaum ein Geräusch zu vernehmen. Von dem bekannten Rhythmus der Eisenbahnfahrt ist bei dem Schienenauto nichts zu verspüren.

Die Bremsvorrichtungen funktionieren ausgezeichnet. Hundert Meter vor der Station fährt man noch mit Hundert-Stunden-Kilometer-Geschwindigkeit, während ein in voller Fahrt befindlicher Schnellzug mindestens einen Kilometer braucht, um zum Stehen zu kommen. Die Weichheit und die Anschmieglamkeit des Gummireifens der „Micheline“ sind die Ursachen dieses Bremswunders.

Bleibt nun Aussicht, den Schienenautobus in der Praxis einzuführen: Die Väter der „Micheline“ weisen darauf hin, welche Riesensummen die Ausrüstung der modernen Lokomotiven und Eisenbahnzüge erfordert. Die Lokomotive mit Eisenrädern besitzt eine geringe Anschmieglamkeit an die Schienen. Man muß die Lokomotive daher ungemein schwer machen, damit sie nicht aus den Schienen herauspringt.

Eine moderne amerikanische Schnellzuglokomotive besitzt ein Bruttogewicht von allein 180 000 Kilo.

Auch die Wagen müssen entsprechend schwer gebaut sein, um bei großen Geschwindigkeiten nicht zu entgleisen. Schnellzüge sind infolgedessen äußerst schwierig in Gang zu bringen. Aber das

sind nach der Ansicht der Befürworter der Gummireifen-Lokomotive nicht die einzigen Nachteile des bisherigen Verfahrens. Die schweren Massen des Eisenbahnzuges lasten derart auf der Schiene, daß sie ständiger Erneuerungen bedarf. Der Druck von Eisen auf Eisen führt eine schnelle Abnutzung des Materials herbei. Und je mehr das Material abgenutzt wird, um so größeren Erschütterungen ist der Reisende während der Fahrt ausgesetzt. Diejenigen Züge, die den größten Komfort besitzen und am ruhigsten fahren, sind auch die schwersten. Sie fressen sozusagen buchstäblich die Schienen in rapider Geschwindigkeit auf.

Den Autobus mit Gummirädern auf den Schienen zu halten, stellt zunächst eine unüberwindbare Schwierigkeit dar.

Wie bei den Lokomotiven mit Eisenrädern brachte man auch bei der „Micheline“ an der inneren Seite der Räder Verlängerungen an, um ein Herauspringen aus den Gleisen zu verhindern. Diese Verlängerungen waren zunächst aus Gummi. Bald aber ergab sich die Unbrauchbarkeit dieses Verfahrens. Die „Micheline“ rutschte aus den Schienen und entgleiste. Heute hat man ein neues Verfahren eingeschlagen. Das Rad des Schienenautos, das direkt auf der Schiene läuft, ist aus Gummi und mit Preßluft angefüllt. Als Verlängerung und Schutz dient ein zweites, feilliches Rad, das vollkommen aus Stahl besteht. Beide sind eng aneinander montiert, so daß ein Herauspringen aus den Gleisen vollkommen ausgeschlossen ist.

Zu den Pneumatiks der „Micheline“ lag zunächst in anderer Hinsicht eine gewisse Gefahr. Sie konnten plagen und eine Katastrophe des in Fahrt befindlichen Schienenautos wäre unvermeidlich gewesen. Nun hat man im Innern der Pneumatiks noch einen stabilen Holzreifen montiert. Macht das Rad der „Micheline“ unterwegs, so gibt der Reifen nur etwa acht Millimeter nach. Erfasräder werden ständig mitgeführt. Es dauert nur drei Minuten, sie neu an den Wagen zu montieren. Aber es besteht auch keine Gefahr, wenn der Autobus mit dem geplatzten Reifen noch eine Strecke weiter fährt.

Nach der Meinung ihrer Befürworter ist „Micheline“ besonders geeignet, die bereits in Verwendung befindlichen eisernen Triebwagen zu ersetzen. Praktisch wäre es, sie vorerst in Landgegenden in Dienst zu stellen. Die verhältnismäßig geringen Baukosten des Schienenautos, der natürlich mit Benzin betriebbar wird und auch eine Anzahl von Anhängerwagen mit sich führen kann, seine hohe Geschwindigkeit, seine schnelle Bremsmöglichkeit wäre gerade für jene Reisenden von Vorteil, die an kleinen entlegenen Stationen einsteigen, an denen die großen Expresszüge nicht halten.

Schade, daß Bruckner aus Shakespeares Simon nichts, nicht einmal ein Zeilstück gemacht hat, etwa die Zeilartre: Simon macht pleite. 1. Teil des Stückes: Wirtschaftskrise in Athen. Simon verliert sein Geld. Der Arosopag, der alte Blutgerichtshof in Athen als Konkursgericht. 2. Teil: Simons Kapital und Reserven sind erschöpft. Der Kapitalist Simon wird zum Anti-Kapitalisten. Der Privatkapitalismus in Athen kracht zusammen. Auch die einstigen Freunde Simons machen pleite. Happy End: Allgemeine Pleite. Vorhang!

Nichts von alledem bei Bruckner.
Bruckner hat Shakespeares kraftvolles Pathos in Papierdeutsch umgekehrt. Sonst nichts.

Trotzdem hatte das Werk, das kürzlich im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, in einer viel zu pompösen Inszenierung uraufgeführt wurde, einen gewissen Erfolg. Heute hat Bruckner noch viele Freunde im Publikum. Wie lange noch?

Carl Brinizer.

Bremer Bürgerschaft

Die „nationale Opposition“ verläßt protestierend die Sitzung

Ha. Bremen, 26. Februar

Daß die Bürgerschaft seit langer Zeit einmal wieder eine Sitzung ohne Krach und in anständigen Formen abhalten und sogar eine Reihe von Tagesordnungspunkten erledigen konnte, das kam so: Als erster Verhandlungspunkt war ein langer Bericht der Verfassungskommission über die Bürgerrechtsbeschlüsse vorzulesen, die im Oktober v. J. anlässlich der großen Aussprache über die so sehr umstrittenen Finanztransaktionen des Senator Bomers gefaßt worden waren. Dieser Bericht sollte den Schlußstrich unter eine für Bremen ebenso verlustreiche wie blamable Aera ziehen.

Seit rund einem Jahre (1) standen auf der Tagesordnung zwei Anträge der Nazis und Deutschnationalen, die dem Senat das Mißtrauen aussprechen und die Auflösung der Bürgerschaft erreichen sollten. Diese Anträge waren seltenerzeit eingebracht, weil die Fraktionen der großen Koalition gar nicht daran dachten, ihren eigenen Senat zu stürzen und die wilden Männer von rechts in die Regierung aufzunehmen. Freilich hatten sich die Antragssteller monatelang auf eigene Anregung hin damit abgefunden, daß ihre Anträge ganz hinten an den Schwanz der Tagesordnung gesetzt wurden. Jetzt verlangten sie plötzlich, daß sofort im Anschluß an die Debatte über den Bericht der Verfassungskommission über ihre Anträge abgestimmt werde. — Der völksparteiliche Fraktionsführer Dr. Diez lehnte das ab, da seine Fraktion in aller Ruhe die aus dem Bericht zu ziehenden politischen Konsequenzen beraten wolle. In der völksparteilichen Fraktion gibt es einige Mitglieber, die mit der nationalistischen Taktik und Katastrophenpolitik liebungen; diese will man offenbar in verpönte politische Bahnen lenken.

Als auch die anderen Koalitionsparteien sich für Behandlung des Mißtrauensvotums und des Auflösungsantrages in der nächsten Bürgerrechtsitzung aussprachen, rückte der deutschnationale Fraktionsführer ein schriftlich vorbereitete Erklärung, daß Nazis und Deutschnationale das als eine Verschleppung der Klärung der politischen Verhältnisse ansehen und sich an den weiteren Verhandlungen in der Sitzung nicht beteiligen wollten. Nach einjähriger Ruhepause wollten die nationalen Herrschaften also plötzlich emarüch werden.

Diese Erklärung wurde mit stürmischem Gelächter und Beifall der Linken aufgenommen und als Nazis und Deutschnationale großtun und mit wuchtigen Schritten zum Sitzungssaal hinausstampften, rief man ihnen unter stürmischer Beiterkeit nach: „Auszug des Volkes Israels!“ — Die weiteren Verhandlungen spielten sich dann in so gestörten Formen ab, daß der Nazi-Bürgerchaftspräsident, als die Nazis einmal einen kleinen Sverfakt freigen lassen wollten, seine abwesenden Pds durch die hüßliche Forderung ohrfeigte: „Aber bitte, hören Sie doch nicht die wohlklingende Ruhe!“

An der Aussprache über den juristisch mit großer Sorgfalt gearbeiteten Bericht der Verfassungskommission beteiligten sich in sachlicher Weise vor allem die Regierungsparteien. Der Bericht gipfelt in der Feststellung, daß eine zivilrechtliche Haftung der beteiligten Personen (Senator, Direktor der Staatskassenkasse und Rechnungsführer der Finanzdeputation) aus den für Bremen so peinlich verlaufenen Geschäften nicht anerkannt werden kann. Auch eine disziplinarrechtliche Zurechnungszugehörigkeit komme nicht in Frage. Unerlaubte oder unsittliche Handlungen, die das Strafgesetzbuch unter Strafe stellt, sind in Verbindung mit den bömerischen Finanztransaktionen nicht begangen worden. Von der Verfassungskommission wurde beantragt, daß Deputationen und Behörden veranlaßt werden sollen, die Zuständigkeitsgrenzen innerhalb ihres Geschäftsbereiches nach Möglichkeit festzulegen und diese Zuständigkeitsabgrenzung nach Neuwahl der Bürgerschaft nachzuprüfen.

Die SPD-Fraktion bedauerte, daß nicht, wie das allgemein in der Bevölkerung gefordert wurde, die Verantwortlichen der zweifelhaften Finanzgeschäfte belangt wurden. Der Staat dürfe nicht die Pleiten privater Unternehmen sozialisieren, sein Eingreifen müsse sich in Richtung auf eine sozialistische Planwirtschaft hin bewegen. — Der Senator Dr. Spitta wies die allgemeinen kommunisistischen Behauptungen von einer allgemeinen großen Mißwirtschaft im bremischen Finanzwesen energisch zurück und betonte, daß im Kern die bremischen Staatsfinanzen gesund seien. — Mit der Annahme der Deputationsanträge war die Angelegenheit abgeschlossen und das nächste Mal steigen die Anträge der „nationalen Opposition“, die gern noch vor der Reichspräsidentenwahl in Bremen für zugkräftigen Agitationsstoff sorgen möchte. Nach den politischen Vorgängen im Reich sollte man kaum annehmen, daß auch der rechte Volksparteiler Reining verpürt, Bremen durch einen Nazisenat in Konflikte zu stürzen und außenpolitisch Bremens Ansehen und Kredit zu untergraben.

Da die Nazis, die sich seit ihrem Einzug in die Bürgerschaft lediglich als Schmarbrüder und parlamentarische Faulpelze erwiesen haben, ihren arischen Sorn außerhalb der Sitzung abregierten, konnten in Ruhe und Sachlichkeit noch mehrere Tagesordnungspunkte aufgearbeitet werden, die sonst wahrscheinlich noch monatelang die Tagesordnung geziert hätten.

Seeretz (Gasthof Cordts)

Dienstag, den 1. März 1932, 20 Uhr

Große Filmvorführung

Unkostenbeitrag: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 5

Beilage zum Lübecker Volksboten

1. März

Wir sind das Bauvolk!

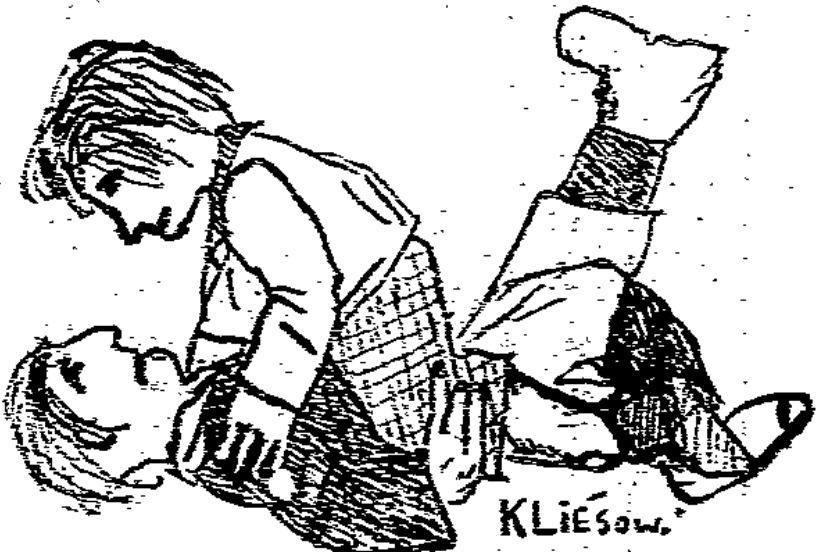
Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt!
Wir sind der Säemann, die Saat und das Feld!
Wir sind die Ernter der kommenden Mahd!
Wir sind die Zukunft, wir sind die Tat.
So flieg, du flammende, du rote Fahne,
voran dem Wege, den wir ziehn.
Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer,
wir sind die Arbeiter von Wien.

Herrn der Fabriken, ihr Herren der Welt,
endlich wird eure Herrschaft gestift.
Wir, die Arme, die die Zukunft erschafft,
sprengen der engenden Fesseln Haft.
So flieg, du flammende, rote Fahne,
voran dem Wege, den wir ziehn.
Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer,
wir sind die Arbeiter von Wien.

Wie auch die Lüge uns schmähend umkreist,
Alles bestiegend, erhebt sich der Geist,
Kerker und Eisen zerbricht seine Macht,
wenn wir uns ordnen zur letzten Schlacht.
So flieg, du flammende, rote Fahne,
voran dem Wege, den wir ziehn.
Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer,
wir sind die Arbeiter von Wien. Fris Brögel

Der Heberfall

Im vorigen Jahre, in den Herbstferien, war ich bei meiner Großmutter auf dem Lande. Ich hatte dort bald mit der Dorfjugend Freundschaft geschlossen. Mit einigen Knaben hatte ich mir eine große Höhle in dem naheliegenden Walde aus herumliegenden Ästen und Zweigen gebaut. Nach dort zogen wir denn jeden Tag hinaus. Wir hatten uns Flitzbögen und Speere gemacht und übten uns in dem Gebrauch dieser hölzernen



KLIESOW.

Waffen. Eines Tages hatten wir einen von uns nach der naheliegenden Quelle geschickt, um in einigen Flaschen Trinkwasser für uns zu holen. Wir sahen jedoch in einem Kreis und erzählten uns gegenseitig unsere Erlebnisse. Plötzlich hörten wir von weitem die Schritte rascheln, und Schnapp-Martien — so nannten wir den Jungen, den wir nach der Quelle geschickt hatten — stürzte auf uns zu. Er rief uns schon von weitem zu: „Dacht auf, die Jungs von Ledde kommen und wollen uns überfallen. Ich habe sie belauscht. Sie wollen unsere Höhle niederreißen!“ Wir fragten, wo er denn die Flitzbögen gelassen hätte, denn er hatte sie nicht wieder mitgebracht. „Die habe ich in den Büschen hinter der Quelle versteckt“, erwiderte er. Wir schickten noch jeder einen Pfeil aus und setzten uns zur Verachtung zu. Ich fragte: „Schnapp-Martien, was für Waffen haben die Ledder sich mitgebracht?“ Sie haben nur Bajonetts. Wenn wir mit anderen Waffen gegen sie kämpfen, müssen wir glatt liegen“, erwiderte er. „Wir dürfen nicht unsere Bögen und Speere gebrauchen“, sagte ich, „denn wir können uns auch einige Bajonetts zuschneiden. Die zwei Kräftigsten wurden losgeschickt, um für uns zehn fingerdicke Stöcke zu schneiden. Nach ungefähr fünf Minuten hörten wir einen Schrei, doch danach blieb es wieder ruhig. Bald darauf kamen die zwei mit den Bajonetts wieder, und der eine von ihnen erzählte: „Als wir in den Büschen waren, um die Stöcke zu schneiden, sprang plötzlich einer von



unseren Freunden, der dort gelegen hatte und uns bestmöglich angriff. Mit einem kleinen Schrei auf und lief in einem großen Bogen den Wald hinein zu. Dieses geschah alles so schnell, daß wir uns gar nicht erst bewegen konnten. Ihn zu verfolgen war unmöglich zu unserer. Wir trafen uns im Wald wieder zurück. Unsere Höhle stand auf einem Hügel, hinter dem wir mit diesen Dingen ausgehen war. Hinter diesen Büschen verbergen wir uns alle zehn. Jeder hatte einen Bajonett geschickt. Die warteten fünf Minuten, zehn Minuten, eine Viertelstunde. Dann kamen es uns doch zu lange. Wir schickten einen von uns vor, um zu sehen, wo unsere Freunde blieben. Doch kaum war er fort, als wir lautlos durch den Wald gingen die hinter uns

von der anderen Seite auf die Höhle zustürmen. Sie umzingelten sie und schlangen ihre Stöcke durch die Luft. Der Späher hatte das Rufen gehört und kam zurückgelaufen. Nun war unsere Zeit gekommen. Wir sprangen auf sie zu, und im Nu lagen alle am Boden. Jeder von unseren Widersachern wurde von zwei unserer Leute festgehalten. Sie waren nur fünf Mann und konnten also nichts gegen uns zehn ausrichten. Nachdem jedem von ihnen zwei Hiebe übergezogen worden waren ließen wir sie laufen. Sie haben es nicht wieder gemacht, uns mit fünf Mann angzugreifen.

Reinhold Kriesow, 13 Jahre.



Unsere Kaninchen

Mein Kaninchen hat zehn kleine Kaninchen, neun schwarze und ein graues. In einer Ecke war ein Nest, darin lagen sie alle und hatten gar keine Augen und jetzt können sie schon freieren und gucken. Wenn ich auf den Hof komme, Krappeln sie alle am Draht. Manchmal stelle ich auch unsere Käsebüchel davor, dann springen sie hin und her. Herr Willen hat auch einen schönen Kaninchenstall gebaut, der sieht aus wie ein Haus. Zu Neffs Geburtstag schenkte ich ihr zwei kleine Kaninchen.

Ernst R., 10 Jahre.

Manu?

„D, Hans, du hast deine Bibel vergessen!“ „Was ist das denn, was hast du denn dort alles drinnen?“ „Tom Scharf, Harold Hart, aber Hans!“ „Du ja, was soll ich denn sonst lesen?“ „Aber Hans!“ „Sieh her!“ „Den Schund?“ „Guck mal das an, und das und das!“ „Das Buch der roten Falten?“ „Arbeiter-athletenbuch?“ „Ich turne täglich!“ „Aber die Bücher sind ja viel zu langweilig.“ „Langweilig, hm, das kann aber nicht stimmen!“ „Sieh mal, wir sind gute Genossen, Arbeiterkinder, Arbeiterjungen und Arbeitermädels gehören zusammen! Sieh weiter! Diese Pyramide, die die Schüler haben! Dieser da kann ringen und boxen, und guck mal hier! Der will die Mauer einbrücken!“ „Wie heißt das Buch?“ „Ich turne täglich, ihr müchtet gerne euren Eltern mit helfen, ihr müchtet gerne kräftig werden; guck mal, und so übt er sich groß, er brückt sich ab von der Mauer, Arme beugt, und wieder und wieder, und so weiter.“ „Düß du etwa in dem Ringverein, na, im Hause?“ „Das auch, aber hier, das auch!“ „Roter Falte!“ „Ach, deshalb auch!“ „Deshalb bist du im Sommer immer braun, und im Winter?“ „Leberhaupt, du bist ja, so ganz anders?“ „Du und Ede und Willi und die kleine Ella!“ „Leberhaupt, überhaupt ich!“ „Na, laß man Hans, komm du auch?“ „Ja, Friede!“ „Schüß Friede!“ „Freundschaft, Hans!“ „Ja, ja, Freundschaft!“ T. C. A.

Volkshilfe in Volksnot

Am Dienstag ging ich nach dem Volksboten, um eine Anzeige hinstellen zu lassen. Wie ich nach der Schranzengasse kam, sah ich einige Männer vom Roten Kreuz dastehen, die Luftballons verkaufen. Ich erfuhr bald, daß man die Luftballons mit einer Postkarte fliegen lassen könnte, und wer am weitesten kam, kriegte den ersten Preis. Ich blieb stehen, um mir es anzusehen. Diese Luftballons fliegen auf und jeder wünschte, daß sein Luftballon am weitesten fliegen möge. 30 Pf. kostet der Luftballon mit Postkarte, 10 Pf. ohne Postkarte. Die Postkarte muß man ausschneiden und dann an den Luftballon binden und ihn wegschleichen lassen. Manchmal geht auch ein Luftballon entzwei, und dann laufen die Kinder, um den Luftballon zu kriegen. Franz Schieffenhafen, 13 Jahre.

Ein Abend beim Ringverein Hanja

Ich sollte noch schnell was holen. Es war am Dienstag. Ich sagte zu meiner Mutter: „Ich muß doch zum Leben und die Uhr ist schon 8.“ Ich bin einfach fortgegangen. Als ich bei der Bergstraße-Turnhalle war, brannte schon Licht. Leddie muß schon da sein. Ich zog mich schnell um, wir hatten ja noch Kärtchen. Einige kommen immer später. „Geräte frei, aufstellen! Rechts mit!“ Wir saßen Brüder zur Sonne, zur Freiheit.“ Dann übten wir mit dem Medizinball, und nun kam unser Leben auf der Matte. Wir rangen alle nacheinander mit Leddie, jeder mußte einen anderen Griff machen. Leddie wiegt, so wie er da steht, 116 Pfund. Er ringt aber leicht mit uns. Manchmal ist er ganz leicht beim Ringen. 10-15 Minuten nach 19 Uhr haben wir wieder Kärtchen. Ich trainiere dann noch ein bißchen an der Reiterstraße, um mich bald nach Leddies Ruf: „Schüler anziehen!“ anzuziehen. Kommt mal zu uns, ihr anderen Jungens!“ Freundschaft! Frei Heil! S. St., 13 Jahre.

Beim Hochwasser

Mein Freund und ich spielten am Ringenberg. Auf einmal hörten wir beide drei Böllerläufe, da wußten wir, daß Hochwasser war. Nun liefen wir gleich die Marktstraße hinunter. Das Wasser war schon mitten auf der Pferdestraße. Es lag noch immer höher. Da kam von der Holstenstraße ein Radfahrer gefahren. Da riefen einige Jungs: „Holt strop! Stieg auf, in de Reer von de Straat is en groot Vot!“ Der Radfahrer fuhr ab und fuhr denselben Weg wieder zurück. Bald danach kam ein Auto auch von der Holstenstraße. Mit dem Auto wurde genau dasselbe gemacht. Der Chauffeur drehte um und fuhr denselben Weg wieder zurück. Da haben wir alle tüchtig gelacht, es war nämlich gar kein Loch da. Neben mir saßen zwei Frauen: „Dat is de Ervenjungs aber jhalich, de Vot so to verplegen.“ Am Abend, als der Mond schon ging, das Wasser wieder zurück. Heinz Kolt, 9 Jahre.

Radfahren

Waldemar hat in der Grugstraße einen Fahrradrahmen gemacht und Walter einen Kinderwagen. Da haben sie die Räder von dem Regen an das Rad gemacht, damit kann man nun rein den Berg runterfahren. Wir spielen immer damit. Manchmal fährt auch einer in den Graben. Einmal hat die G. J. unser schönes Rad mit noch Proben genommen. Wir haben es uns aber wiedergeholt. Heinz R., 8 Jahre.

Ein Erlebnis auf der Straße

Am Sonntag sagte meine Freundin: „Wo willst du mal henn?“ Ich entgegnete: „Dah'n Zoll.“ Räte erwiderte: „Ja.“ Und wir gingen dahin. Da war aber so viel Morast, daß man nicht hindurch kommen konnte. Ich sagte: „Wi willst man an'n Graben lang gahn, der ist dat dröger.“ Räte erwiderte: „Ja, aber soll man nich dorinne!“ Als wir da entlang gingen, fiel sie hinein. „3, jest bün ic' natt.“ Wir standen und lachten. Da sagte sie: „Nacht juch man nich so, wenn juch dat mal passiert wär! Aber, weet ji wat? Ich blieb so lang hier, bit dat drögt, dat miin Mudder dat nich gewohr wär.“ Ich sagte: „Da kannst du lange auf warten, bis das trocken wird.“ Und wir gingen nach Hause. Elfriede C.

Die kleine Raze

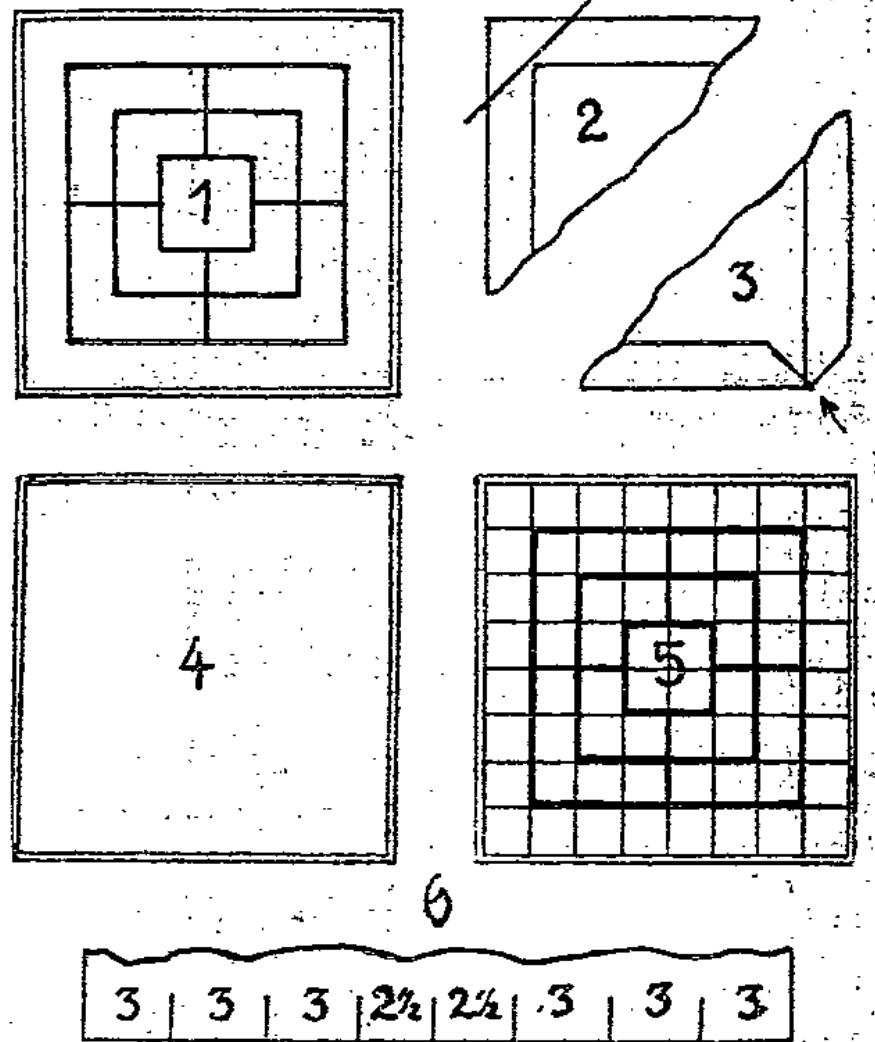
Unsere kleine Raze wollte naschen. Sie kletterte auf den Schrank. Als ich in die Küche reinkam, sprang sie hinunter und fiel in einen Eimer mit Seifenwasser und da ist sie schnell herausgeklettert und hat die ganze Küche naschgemacht und dann hat sie sich unter den Heub gelegt und sich immer geleckt, bis sie wieder trocken war. Heinz Riedel, 8 Jahre.

Bastelecke

Wir bauen uns ein Mühlespiel

Wir kennen alle das Mühlespiel und werden es schon oft gespielt haben. Leider haben es nicht alle von uns im Besitz, um es immer spielen zu können. Wir wollen uns jetzt selbst ein Mühlespiel herstellen.

Wir brauchen zur Herstellung des Mühlespiels, das wir in Abbildung 1 sehen, ein Stück Pappe in der Form eines Quadrats mit einer Seitenlänge von 24 Zentimeter. Dieses Stück Pappe beziehen wir mit farbigem Papier oder dünnem, glatten Packpapier. Das Papier muß von allen Seiten zwei Zentimeter größer sein als die Pappe. Es wird mit Kleister einge-



strichen und die Pappe mitten darauf geklebt und festgerieben. Damit das Papier nach dem Aufkleben nicht weißig wird, lassen wir den Kleister vorher etwas in das Papier eingehen. Von den Ecken des Papiers schneiden wir keine Dreiecke ab; bleiben dabei aber zwei Millimeter von den Ecken der Pappe entfernt (siehe Abb. 2). Jetzt werden zwei gegenüberliegende Seiten des Papiers stramm über die Pappe geklebt. Die an den Ecken entstandenen Lücken (siehe Pfeil in Abb. 3) werden heruntergedrückt und dann auch die beiden übrigen Seiten herumgeklebt. Auf die unbedeckte Vorderseite der Pappe kleben wir ein Stück glattes, weißes Papier, das an allen Seiten fünf Millimeter kleiner ist als die Pappe (Abb. 4). Auf dieses Papier zeichnen wir uns das Mühlespiel. Jede Seite des weißen Papiers teilen wir nach Angabe der Abbildungen 5 und 6 ein und verbinden je zwei gegenüberliegende Punkte. Dann entsteht in den Linien das Mühlespiel, das wir mühelos herausheben können. Die nötigen Linien des Mühlespiels ziehen wir mit schwarzer Tusche dick nach. Dieses Zeichnen dürfen wir aber erst dann vornehmen, wenn das weiße Papier wieder ganz trocken geworden ist. Wir können die Zeichnung natürlich auch schon vor dem Aufkleben auf die Pappe anfertigen. Zum Spielen nehmen wir schwarz und weiße Knöpfe. Wir können uns aber auch selbst Spielmarken herstellen. Dieses werden wir ohne Anleitung schon selbst können. Der Bastelmeister.

Rästel

Lösung: Wurmloch.

Lösung:

H
R
a
d
e
n
L
i
n
d
e
n
P
e
r
s
i
e
n
H
a
n
s
j
a
k
o
b
S
t
r
a
s
s
e
L
i
k
o
r
L
o
b

Gilbenschrätzel

Wie heißt die Gilbe, die hinter: re und ha und die vor: zig und tel sieht?

Sejuchskartenrästel

Rud. Länich

Savelberg

Was ist der Herr?